

Jugendkommunalplan

Abschlussbericht



Service de la Jeunesse

Luxemburg, Mai 2005

Inhalt

Vorwort.....	4
1. Organisation des Jugendkommunalplans.....	6
2. Aufgabenfelder und Aktivitäten des städtischen Jugenddienstes	7
2.1. Auftrag des städtischen Jugenddienstes.....	7
2.2. Interventionsachsen des städtischen Jugenddienstes	7
2.2.1 Informationszentrum „Info-Jeunes“	7
2.2.2 Jugendkulturarbeit.....	8
2.2.3 Unterstützung von Institutionen, Projekten und Assoziationen.....	8
2.2.4 Sekretariat von städtischen Kommissionen	8
2.2.5 Teilnahme an Jugendaustauschprogrammen	8
2.2.6 Jugendkommunalplan	9
3. Ausgewählte Ergebnisse aus Jugendstudien.....	10
3.1. Die Bevölkerungsentwicklung.....	11
3.2. Die Situation der Jugendlichen im Stadtgebiet.....	16
3.3. Freizeittypen der Jugendlichen im Stadtgebiet.....	18
3.4. Probleme in der Freizeit von Jugendlichen.....	25
3.4.1 Konsum legaler und illegaler Suchtmittel.....	25
3.4.2 Gewalterfahrungen.....	28
4. Ergebnisse der Jugendforen	34
4.1. Stadtteilentwicklung	34
4.2. Verkehrskonzept	35
4.3. Vereinsjugendarbeit	36
4.4. Jugendkulturarbeit.....	37
4.5. Offene Jugendarbeit in Jugendhäusern	38
4.6. Offene stadtteilnahe Information	42
4.7. Offene stadtteilnahe Breitensportinfrastrukturen.....	42
4.8. Auffälliges Verhalten im Stadtgebiet.....	44
5. Empfehlungen	45
5.1. Empfehlungsschwerpunkte	45
5.1.1 Jugendspezifische Maßnahmen	45
5.1.2 Transversale Aufgaben	49
5.1.3 Sozial-integrative und partizipative Maßnahmen	50

5.2.	Beggen, Dommeldange, Eich-Nord.....	51
5.3.	Eich-Süd, Mühlenbach, Rollingergrund-Nord, Weimerskirch-Tal	51
5.4.	Weimerskirch-Berg, Kirchberg-Süd	52
5.5.	Neudorf-Ost, Weimershof, Kirchberg-Kiem	53
5.6.	Cents, Hamm, Pulvermühle	53
5.7.	Pfaffenthal, Clausen, Neudorf-West, Grund.....	54
5.8.	Gare, Bonnevoie-Nord.....	55
5.9.	Bonnevoie-Süd.....	56
5.10.	Gasperich, Cessange	57
5.11.	Belair-Süd, Hollerich, Merl	58
5.12.	Belair-Nord, Rollingergrund-Süd	59
5.13.	Limpertsberg, Oberstadt	60
6.	Zusammenfassung der Ergebnisse.....	61
	Empfehlungsschwerpunkte	62
	Beggen Dommeldange Eich-Nord.....	64
	Eich-Süd Mühlenbach Rollingergrund-Nord Weimerskirch-Tal	65
	Weimerskirch-Berg Kirchberg-Süd.....	66
	Neudorf-Ost Weimershof Kirchberg-Kiem	67
	Cents Hamm Pulvermühle	68
	Pfaffenthal Clausen Neudorf-West Grund.....	69
	Gare Bonnevoie-Nord.....	70
	Bonnevoie-Süd.....	72
	Gasperich Cessange	74
	Belair-Süd Hollerich Merl	75
	Belair-Nord Rollingergrund-Süd	76
	Limpertsberg Oberstadt	77
7.	Ausblick.....	78
	Literatur.....	79
	Anhang A: Übersicht der Jugendlichen im Stadtgebiet.....	82
	Anhang B: Detailbeschreibung der Freizeittypen.....	83

Vorwort

Im Sommer 2002 beschloss die Stadt Luxemburg einen Jugendkommunalplan zu erstellen, ein Planungsinstrument, das dazu beitragen soll, die städtischen Angebote für Jugendliche zu koordinieren und zu verbessern sowie – falls Bedarf vorliegt – neue Angebote zu planen.

Zwei Gremien, die „Planungsgruppe“ und das „Büro“ wurden zu diesem Zweck geschaffen, genauso wie im städtischen Jugenddienst die notwendigen Personalressourcen aufgebaut wurden. Der Jugenddienst sorgt gemeinsam mit den beiden Gremien für die Erstellung des Jugendkommunalplans.

Zeitgleich mit der Installation der Arbeitsgremien gab die Stadt Luxemburg verschiedene Studien in Auftrag, die zwischenzeitlich alle vorliegen. Hierbei handelt es sich um die Berichte:

- „Problematisches Verhalten Jugendlicher in der Stadt“ (BERG, MILMEISTER, SCHOOS 2004) und
- „Soziale Räume und soziale Welten“, (Band I), „Aspekte jugendlicher Freizeitwelten in der Stadt Luxemburg“, (Band II), „Die Jugend der Stadt Luxemburg – Lebenslagen, Wertorientierungen, Freizeitmuster und Probleme“, (Band III), sowie „Zusammenfassung der Ergebnisse und Schlussfolgerungen für die Praxis der Jugendpolitik und Jugendarbeit“, (Band IV, vgl. CENTRE D’ETUDES SUR LA SITUATION DES JEUNES EN EUROPE¹ 2004 B,C,D,E)

Daneben organisierte der städtische Jugenddienst 10 Jugendforen, bei denen die Jugendlichen des Stadtgebietes die Möglichkeit erhielten, ihre Eindrücke und Vorschläge mit den politischen Vertretern zu diskutieren. Hierzu liegen vor:

- Erster Zwischenbericht Jugendkommunalplan (VILLE DE LUXEMBOURG – SERVICE DE LA JEUNESSE 2003B) und
- Zweiter Zwischenbericht Jugendkommunalplan (VILLE DE LUXEMBOURG – SERVICE DE LA JEUNESSE 2005)

Darüber hinaus wurden vom städtischen Jugenddienst Gesprächsreihen mit den verschiedenen sozialen Dienste im Stadtgebiet sowie mit den verantwortlichen Stadtplanungsarchitekten organisiert, um auch dort für den notwendigen Informationsaustausch zu sorgen.

Der vorliegende Bericht versteht sich daher einerseits als kompakte Zusammenfassung der bisherigen Erkenntnisse sowie, andererseits, als Rahmenentwicklungsplan von jugendspezifischen wie jugendübergreifenden Maßnahmen für die nächsten Jahre.

Ein kurzes, erstes Kapitel zeigt nochmals den Handlungsrahmen des Jugendkommunalplanes auf. Das zweite Kapitel gibt einen Überblick über Aufgabenfelder und Ak-

¹ im folgenden abgekürzt durch CeSiJe

tivitäten des städtischen Jugenddienstes. Im dritten Kapitel werden einige zentrale Themen der Jugend und ihrer Freizeit in der Stadt Luxemburg diskutiert. Ein viertes Kapitel beschäftigt sich mit den Ergebnissen der städtischen Jugendforen und im fünften Kapitel werden konkrete Empfehlungen vorgestellt. Eine Zusammenfassung am Ende des Berichts erlaubt eine schnelle Lektüre des Ganzen.

1. Organisation des Jugendkommunalplans

Die Beweggründe, einen Jugendkommunalplan für die Stadt Luxemburg zu erstellen, die Vorüberlegungen und Planungen, die in diesem Rahmen angestellt wurden, wurden bereits detailliert im ersten „Zwischenbericht Jugendkommunalplan“ (VILLE DE LUXEMBOURG, 2003B) beschrieben, so dass an dieser Stelle nur die zentralen *Basics* genannt werden.

Ausgehend von den Empfehlungen des Jugendministeriums (vgl. MINISTÈRE DE LA JEUNESSE, O.J.) hat die Stadt Luxemburg für den Jugendkommunalplan folgende Arbeitsgremien eingerichtet:

- Die **Planungsgruppe**: die städtische Jugendkommission übernimmt diese Funktion. Sie entscheidet gemeinsam mit dem Büro über die Hauptlinien des Planungsprozesses.
- Das **Büro**: es setzt sich aus dem städtischen Jugendschöffen, dem Präsidenten der Jugendkommission sowie dem Vorgesetzten des städtischen Jugenddienstes zusammen. Das Büro erarbeitet ein Arbeitsschema und einen Arbeitsplan.
- Das **Personal**: dem Büro werden zur Ausführung der anfallenden Arbeiten ein pädagogischer Mitarbeiter sowie eine Verwaltungskraft beigeordnet. Die beiden Mitarbeiter werden aus dem städtischen Jugenddienst rekrutiert.

Diese Arbeitsgremien haben zur Aufgabe, eine Bestandsaufnahme sowie eine Bedarfsanalyse für den Jugendbereich der Stadt Luxemburg zu erstellen.

Auf der Basis der Gegenüberstellung von Bestand und Bedarf sollen sie dann Empfehlungen formulieren. Diese sollen sich an der „*Charte européenne révisée de la participation des jeunes à la vie locale et régionale*“ (vgl. CONSEIL DE L'EUROPE 2002) anlehnen und zugleich folgende Ziele verfolgen:

- Bereitstellung von Infrastrukturen an Vereine der Jugendarbeit
- Subsidiarische Unterstützung der Vereine der Jugendarbeit
- Diversifizierung und Qualitätssicherung der Maßnahmen und Angebote
- Schaffung von Strukturen transversaler Koordination
- Schaffung von partizipativen Strukturen für Jugendliche

Der Empfehlungskatalog wird danach im Büro und in den zuständigen Gremien begutachtet und an den Schöffenrat weitergeleitet.

Letztendlich entscheidet der Gemeinderat über die Umsetzung der vorgeschlagenen Projekte und Aktionen.

2. Aufgabenfelder und Aktivitäten des städtischen Jugenddienstes

Das vorliegende Kapitel beschreibt in aller Kürze die Aufgabengebiete und Aktivitäten des städtischen Jugenddienstes, bevor es in den folgenden Kapiteln um die zukünftigen Entwicklungslinien geht.

2.1. Auftrag des städtischen Jugenddienstes

Der städtische Jugenddienst ist

- administrativer Dienstleister für den Jugendbereich der Stadt Luxemburg,
- Ansprechpartner für Projekte und Initiativen im Jugendbereich,
- Begleiter und Koordinator der konventionierten Maßnahmen im Jugendsektor der Stadt,
- Direktanbieter einiger Maßnahmen für Jugendliche (z.B. *Info-Jeunes*, Jugendhaus „*Number One*“),
- Ansprechpartner für die Partizipation von Jugendlichen im Stadtgebiet,
- Koordinator des Jugendkommunalplans.

2.2. Interventionsachsen des städtischen Jugenddienstes

Der städtische Jugenddienst

- führt ein Informationszentrum für Jugendliche, das „*Info-Jeunes*“,
- organisiert Veranstaltungen im Bereich **Jugendkulturarbeit**,
- unterstützt verschiedene **Institutionen, Projekte und Assoziationen**,
- organisiert das **Sekretariat** von verschiedenen **städtischen Kommissionen**,
- beteiligt sich an verschiedenen **Jugendaustauschprogrammen** und
- erarbeitet einen **Jugendkommunalplan**.

2.2.1 Informationszentrum „*Info-Jeunes*“

Das „*Info-Jeunes*“ ist ein Informations- und Kommunikationszentrum für Jugendliche und bietet aktuelle Informationen aller Art. Es versteht sich als *Dispatching-Center*, das die ratsuchende Person mit dem passenden Angebot zusammenbringt. Im „*Info-Jeunes*“ sind daneben noch die „*Euro<26*“ Karte sowie die reduzierten Kinotickets „*Ciné-Chèque-Ciné*“ erhältlich.

2.2.2 Jugendkulturarbeit

Der städtische Jugenddienst organisiert Jugendkulturveranstaltungen wie z.B. die *City-Party* und beteiligt sich an der Organisation von Veranstaltungen wie „*Young European Dance in Luxemburg*“, „*Rencontre de Danses Urbaines*“ sowie das „*Festival Cour des Capucins*“.

2.2.3 Unterstützung von Institutionen, Projekten und Assoziationen

Die **lokalen Jugendorganisationen** wenden sich an den städtischen Jugenddienst, um finanzielle Unterstützung zu erhalten und die Bereitstellung von Lokalen oder den Neubau von Vereinsinfrastrukturen zu organisieren.

Der städtische Jugenddienst unterstützt die lokalen **Jugendhäuser** und **Jugendclubs**, die von den Trägern „*ASTI*“, „*Inter-Actions*“, „*Caritas Jeunes et Familles*“ sowie „*Centser Jugendclub*“ geführt werden. Er beteiligt sich an der Finanzierung dieser Strukturen und unterstützt die Qualitätssicherungsprozesse dieser Häuser. Im Jahr 2004 existierten 8 Jugendhäuser sowie 2 Jugendclubs im Stadtgebiet.

Ebenso unterstützt der städtische Jugenddienst die **Streetworker** der Assoziationen „*Inter-Actions*“, „*Caritas Jeunes et Familles*“ sowie „*Caritas Accueil et Solidarité*“, genauso wie die Maßnahmen der **Jugendberufshilfe** der Assoziationen „*Inter-Actions*“ und „*Delta*“.

Schließlich unterstützt der städtische Jugenddienst die Assoziationen „*Nuetsel*“, „*Abrigado*“ und „*Jugend- an Drogenhëllef*“ bei ihren Projekten zur **Notunterbringung, Versorgung sowie Nachsorge von Obdachlosen und Drogenabhängigen**.

2.2.4 Sekretariat von städtischen Kommissionen

Die städtische **Jugendkommission** berät die Vertreter der Kommunalpolitik in Jugendfragen.

Die **Kommission für Schülerbeihilfen** bearbeitet jedes Jahr ungefähr 2500 Anfragen für Schülerbeihilfen. Die Beihilfen, die sich insgesamt auf ca. 900.000,- € belaufen, werden jährlich Schülern und Studenten gewährt.

Die **Subsidienkommission** bearbeitet jedes Jahr 500 Anträge auf reguläre, außerreguläre und besondere Beihilfen. Hier werden den lokalen Assoziationen jährlich mehr als 500.000,- € gewährt.

2.2.5 Teilnahme an Jugendaustauschprogrammen

Der städtische Jugenddienst beteiligt sich an verschiedenen **Jugendaustauschprogrammen**, die jährlich von der UCUE (Union der Hauptstädte der Europäischen Union) organisiert werden.

2.2.6 Jugendkommunalplan

Der **Jugendkommunalplan** wird im Rahmen des vorliegenden Berichtes umfassend behandelt.

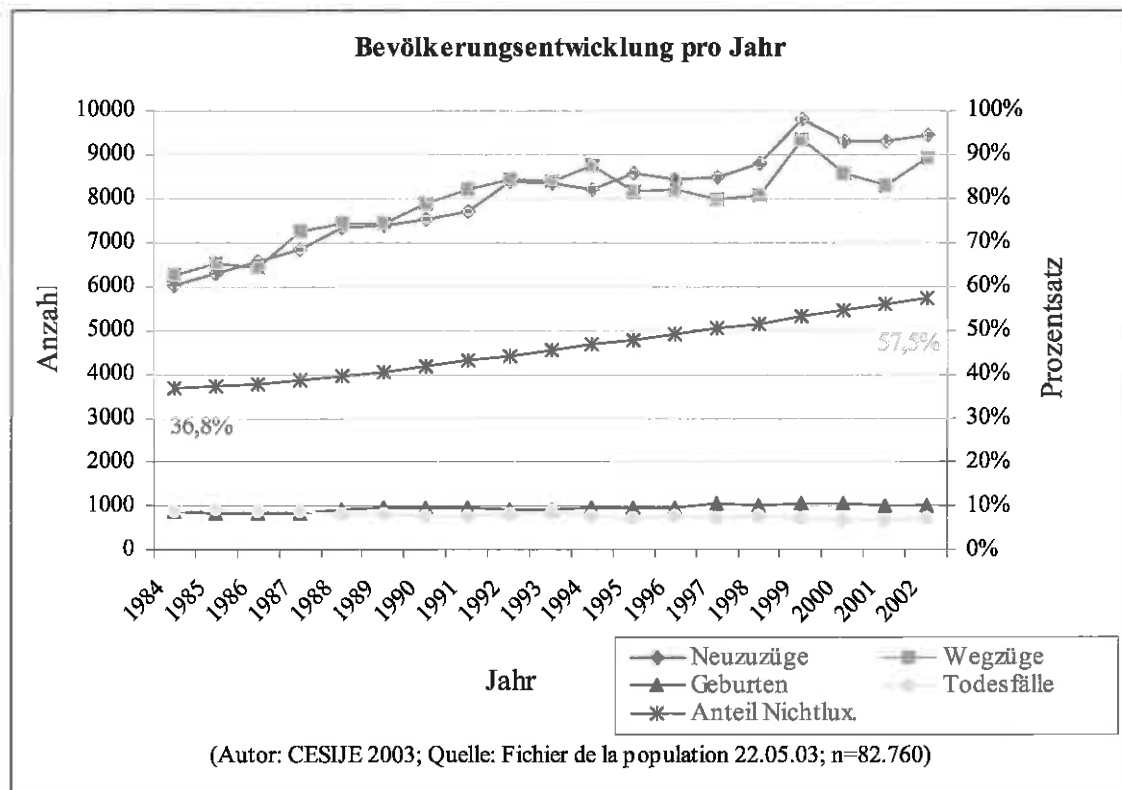
3. Ausgewählte Ergebnisse aus Jugendstudien

Die Kapitel 3 zugrunde liegenden Daten beziehen sich im Wesentlichen auf die Ergebnisse der von der Stadt Luxemburg in Auftrag gegebenen Studien (vgl. CESIJE, 2004B-E), sowie auf weitere regionale und überregionale Studien.

Dieses Kapitel beschreibt zuerst die demografische Entwicklung der Stadt Luxemburg, geht dann auf die besondere Situation der Jugendlichen in der Stadt ein, zeigt eine Übersicht jugendlicher Freizeittypen auf und umreißt am Schluss zentrale Probleme Jugendlicher im Stadtgebiet.

3.1. Die Bevölkerungsentwicklung

Die **Bevölkerungszahl der Stadt Luxemburg** ist in den letzten 60 Jahren nicht so gestiegen wie die des Landes.² Ihr Zuwachs liegt 2001 im Vergleich zu 1947 bei 23%, während das Land in der gleichen Zeit ein Bevölkerungswachstum von 51% verzeichnet (vgl. CESIJE 2004B, S.20).



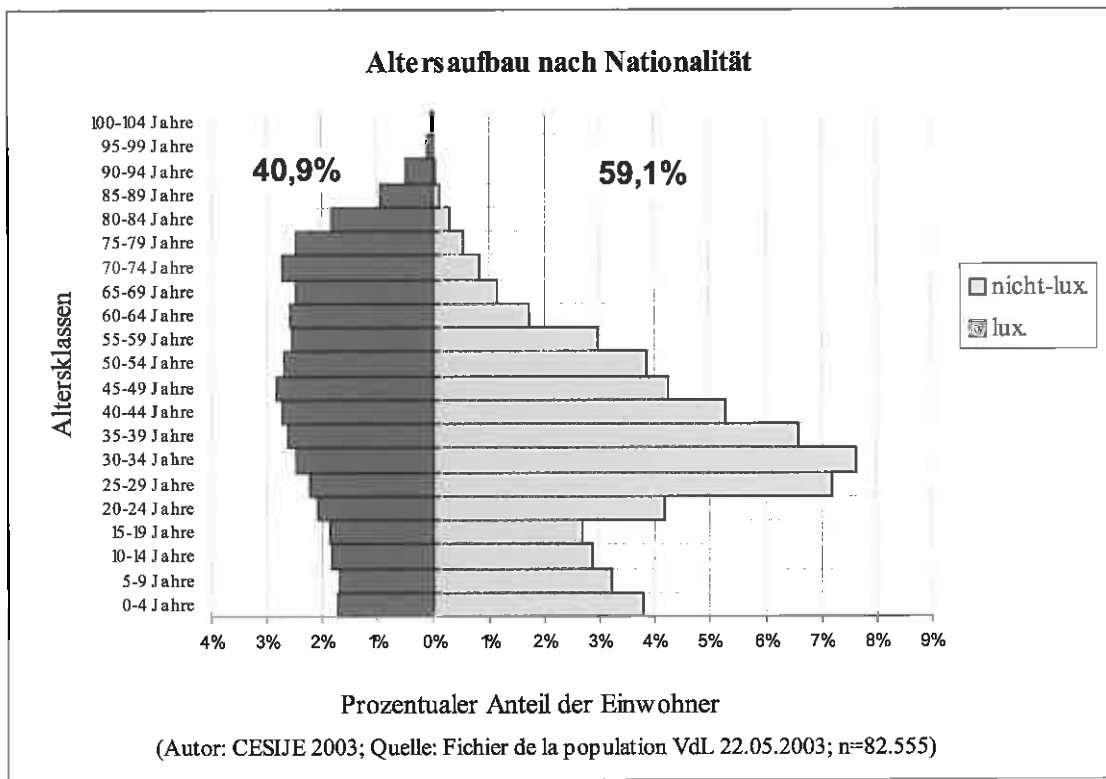
Grafik 3.1.1: Bevölkerungsentwicklung der Stadt Luxemburg von 1984 bis 2002

Gleichwohl hat die städtische Bevölkerung eine hohe Fluktuation zu verzeichnen, die in erster Linie darauf beruht, dass viele Einwohner ins nahe Umland gezogen sind, während gleichzeitig eine hohe Anzahl von Immigranten die Stadt als erste Adresse gewählt hat. Dieser Prozess zeigt sich in konzentrierter Form in einigen Durchgangsvierteln wie dem Bahnhofsviertel, während andere Stadtviertel wie Cents, Cessange oder Weimerskirch in Bezug auf Bevölkerungszuwachs und -fluktuation eher stabil blieben.

Diese Bevölkerungsbewegungen verblieben nicht ohne Konsequenzen auf ihre Zusammensetzung. Schon heute ist mehr als die Hälfte der Bevölkerung in der Stadt

² vgl. STATEC, *Recensements de la population, 1947-2001*. 1947: 61.996 Einwohner; 1960: 71.653 Einwohner; 1970: 76.159 Einwohner; 1981: 78.912 Einwohner; 1991: 75.833 Einwohner; 2001: 76.688 Einwohner.

Nichtluxemburger³ und der Anteil der Luxemburger wird denn wohl auch in den nächsten Jahren weiter auf einen starken Minderheitenstatus sinken.



Grafik 3.1.2: Anteil der verschiedenen Altersgänge nach Nationalität

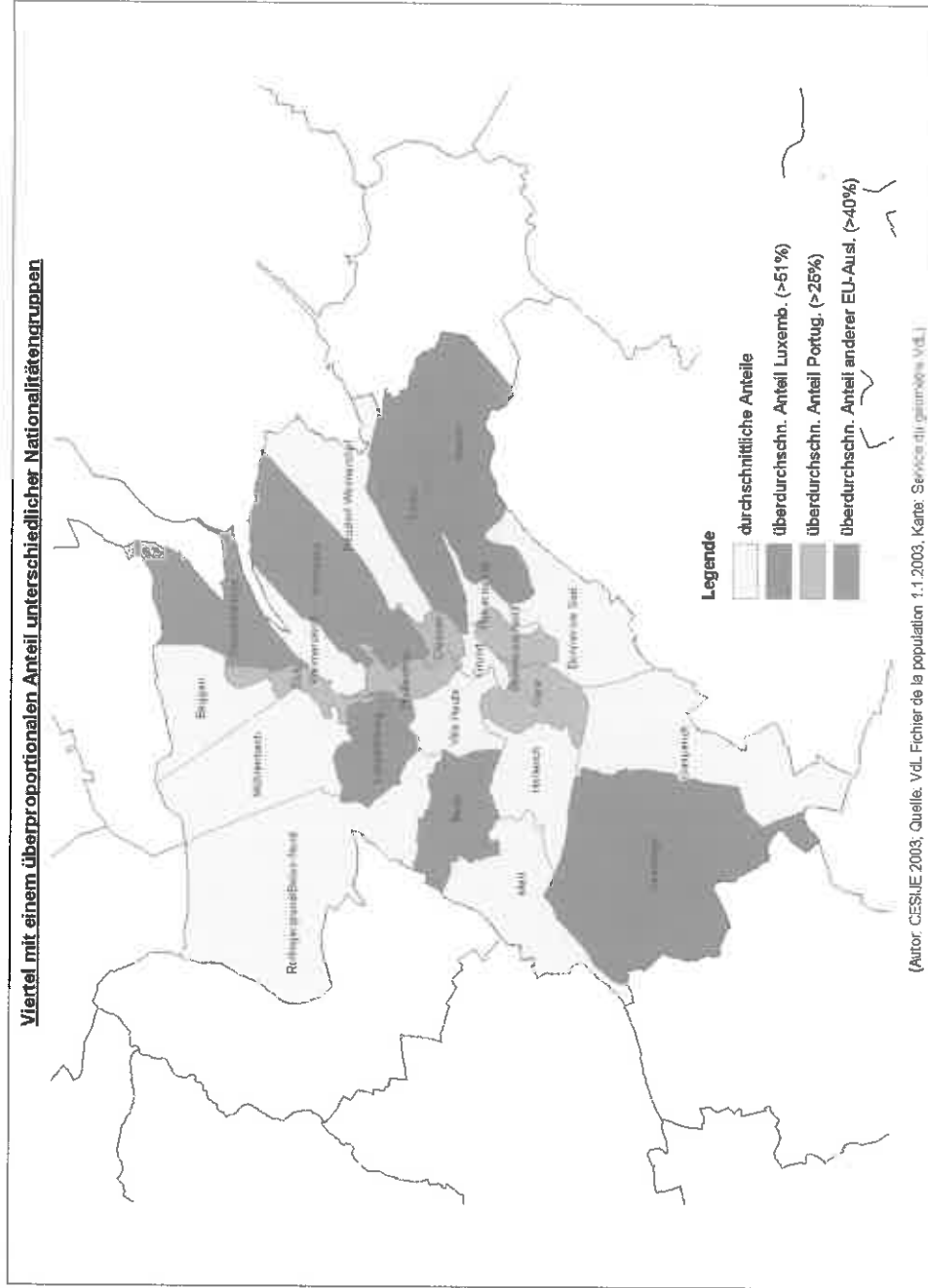
Dieser Prozess der **Suburbanisierung** hat auch die tendenzielle Auflösung traditioneller Milieustrukturen, Nachbarschaften und Verbände zur Folge. Gleichzeitig gewinnen ethnisch-kulturelle Nachbarschaften an Bedeutung. Diese Umwälzung wird besonders von der einheimischen Bevölkerung oft als befremdlich und verunsichernd erlebt.

Zudem gibt es Hinweise auf eine ansetzende **Segregation** von Bevölkerungsgruppen. Einige davon kumulieren in bestimmten Stadtteilen überdurchschnittlich.⁴ Dieses Segregationsphänomen kann anhand der folgenden Karte illustriert werden:

³ Hier kommt noch dazu, dass auch die Gruppe der Einwohner luxemburgischer Nationalität einen nicht geringen Anteil an Menschen mit Immigrationshintergrund aufweist.

⁴ Hier ist allerdings anzumerken, dass es in der Stadt Luxemburg keine klassisch defavorisierten Straßenzüge (mehr) gibt (vgl. dazu auch: POUJOL 2005). Die heutigen Besiedlungsunterschiede rühren zum großen Teil aus einer Zeit, in der die Immobilien in den betreffenden Stadtteilen noch deutlich billiger waren. Zu dieser Zeit waren die kleinen, zumeist veralteten und schlecht ausgestatteten Häuser in den *Faubourgs* für einen Großteil der wohlhabenderen Käufer nicht interessant, was dazu führte, dass sie sehr oft von einwandernden Arbeitern gekauft und in Eigenregie renoviert wurden.

Grafik 3.1.3: Viertel mit einem überdurchschnittlichen Anteil unterschiedlicher Nationalitätsgruppen



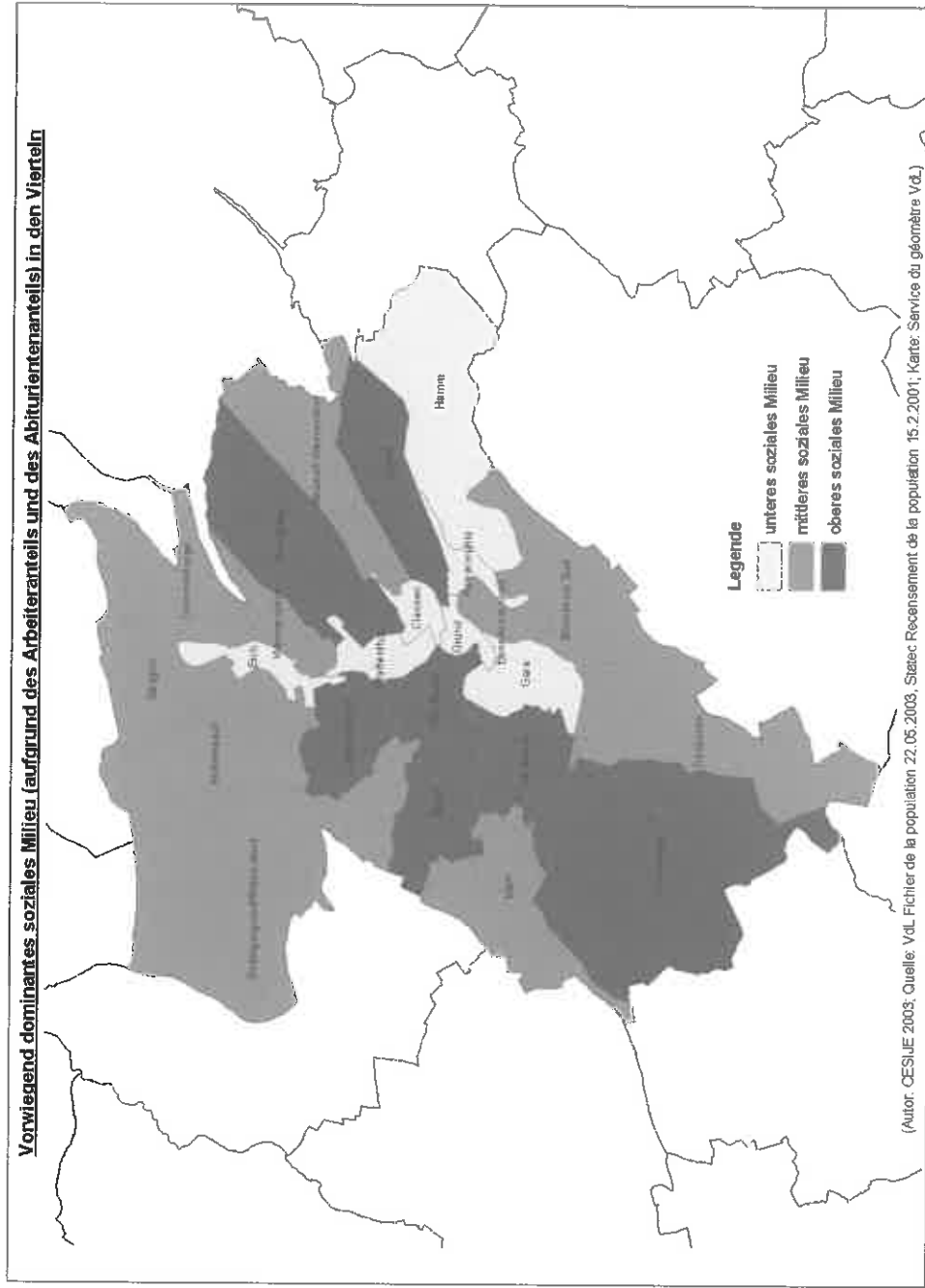
Folgende Vierteltypen können unterschieden werden :

- Die **Arbeiterviertel**: In Eich, Pfaffenthal, Gund, Clausen, Neudorf, Pulvermühle und dem Bahnhofsviertel leben vor allem Arbeiter, und überdurchschnittlich oft wohnen hier Portugiesen. Die Bewohner dieser Viertel zeigen insgesamt niedrige Bildungsabschlüsse auf. Auch ist der Bildungsstatus der Kinder und Jugendlichen hier geringer als im städtischen Durchschnitt.
- Die **Viertel der EU-Angestellten**: Auf Kirchberg, Limpertsberg und in Belair wohnen überdurchschnittlich viele Angestellte und Beamte der EU-Institutionen (Franzosen, Deutsche, Belgier). Diese Viertel sind geprägt durch tendenziell hohe Bildungsabschlüsse der Bevölkerung. Dementsprechend hoch ist auch der Bildungsstatus der Kinder und Jugendlichen.
- Die **luxemburgischen Viertel**: In den Vierteln Cents, Hamm und Cessange wohnen noch überdurchschnittlich viele Einheimische, zumeist Beamte oder Angestellte. Die Bildungsabschlüsse dieser Bevölkerungsgruppen und ihrer Kinder sind ähnlich hoch wie die der EU-Angestellten.

Bildet man die Daten zur **Berufssituation**, dem **sozial-ökonomischen Status** sowie den **Bildungsabschlüssen** der Bewohner in einer Klassifizierung von Sozialräumen ab, so wird deutlich, dass in der Stadt Luxemburg eine breite Ober- (34%) und Mittelschicht (51%) einer schmalen Unterschicht (15%) gegenüberstehen.

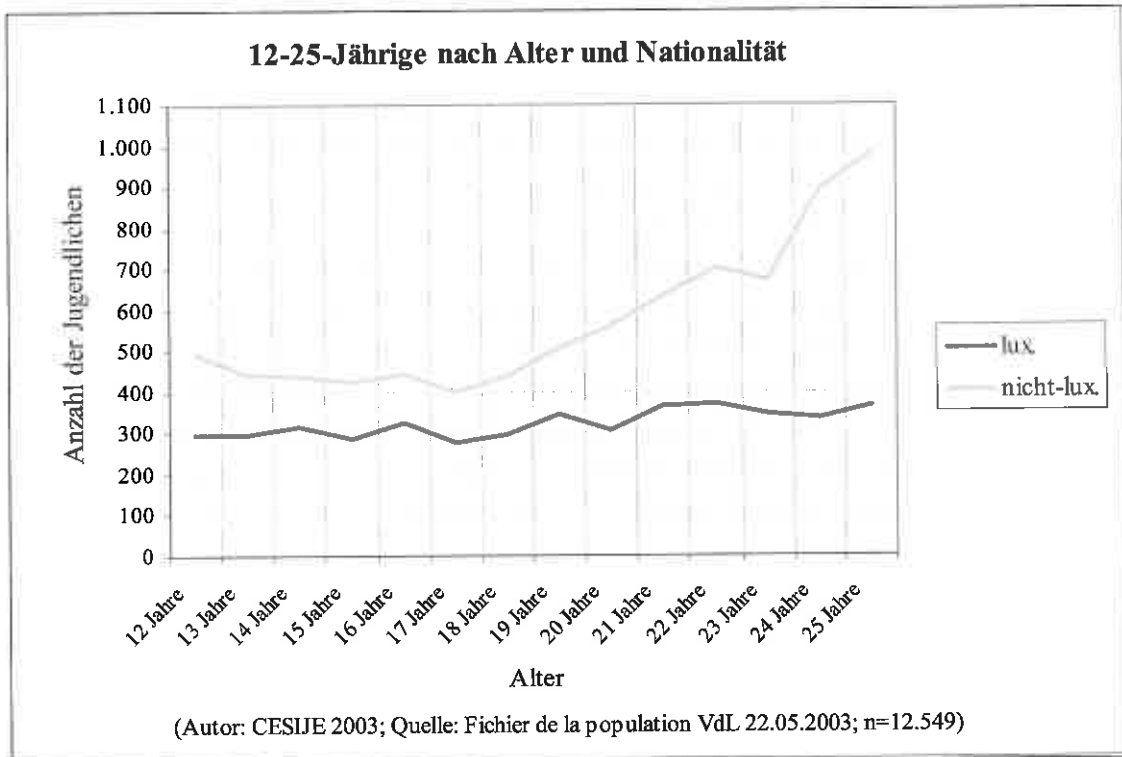
Die soziale Unterschichtung der stadt-luxemburgischen Bevölkerung hat demnach durch italienische und portugiesische Einwanderer, wenig qualifizierte Immigranten aus dem Cap-Verde sowie Familien mit Flüchtlings- und Asylantenhintergrund stattgefunden. Diese Einwohnergruppen zeigen deutliche Unterschiede zu Luxemburgern, Franzosen, und EU-Ausländern (außer Portugiesen und Italiener) im Hinblick auf Bildungssituation, Durchschnittseinkommen und Berufsstatus. Auch funktionieren die verschiedenen sozialen Milieus eher parallel zueinander und sind stark gegeneinander abgeschottet. Der einzelne kann daher sein Alltagsleben weitestgehend innerhalb dem eigenen Milieu organisieren (Berufswelt, Freizeitwelt, Schule, Familien- und Nachbarschaftskontakte). Dies begünstigt, dass sich Gepflogenheiten von Einwohnergruppen verfestigen und so über Generationen hinweg „vererbt“ werden können.

Grafik 3.1.4: Vorwiegend dominantes soziales Milieu



3.2. Die Situation der Jugendlichen im Stadtgebiet

Während die Gesamtbevölkerung nur moderat stieg, verblieb die Anzahl der Jugendlichen in den letzten Jahren in etwa konstant (Quelle: STADTVERWALTUNG LUXEMBURG). Der prozentuale Anteil Jugendlicher an der Gesamtpopulation ist in den letzten Jahren jedoch gesunken. Außerdem bringt die Mehrzahl der Jugendlichen im Stadtgebiet einen nicht-autochthonen, ethnisch-kulturellen Hintergrund mit.



Grafik 3.2.1: Anzahl der 12-25-Jährigen nach Alter und Nationalität

Ähnlich wie in andern Städten und Ländern muss auch für die luxemburgische Jugend angenommen werden, dass es *die* Jugend, d.h. so etwas wie eine kohärente, monokulturell ausgerichtete Jugendwelt, nicht gibt.

Jugendliche müssen sich immer neu in den für sie wichtigen Lebenswelten (Schule, Familie, *Peers*, Freizeitwelt) orientieren, wobei die Kombination der Optionen individuell sehr verschieden ausfällt. Das *Management* auf den Ebenen der verschiedenen Lebensbereiche ist die genuine Leistung, die vom einzelnen Jugendlichen erwartet wird. Daraus ergibt sich für jeden einzelnen Jugendlichen eine Art *Patchwork* von sozialen Zugehörigkeiten, Orientierungen und Lebenswelten. Eine beliebige Auswahl steht allerdings nicht jedem gleichermaßen offen. Abgrenzende Faktoren können Bildungs- oder Kulturhintergrund, Sprache sowie sozioökonomische Bedingungen sein.

Die Stadt Luxemburg bietet dem Jugendlichen aufgrund ihrer großen Internationalität und Multilingualität eine große Bandbreite an sozialen und kulturellen Optionen. Al-

lerdings deutet vieles darauf hin, dass dieses Angebot nur dem Teil der Jugendlichen zugänglich ist, die ein gewisses Maß an Grundkompetenzen mitbringen.

Es ist kein Geheimnis, dass gerade die von der Schule vorausgesetzte Trilingualität, die gemeinhin als eine der Stärken des luxemburgischen Schulwesens hervorgehoben wird, eine besondere Hürde für einen Großteil der Schüler darstellt. Verbleiben diese Schüler, die mit dem dreisprachigen Unterricht nicht zurechtkommen, im regulären schulischen luxemburgischen Binnensystem, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass sie keinen qualifizierten Abschluss erwerben. Nicht wenige dieser Schüler wechseln daher ins Ausland, um mit dem dort erworbenen qualifizierten Abschluss zurück in Luxemburg in die Berufswelt einzutreten.⁵

Die Tatsache, dass die Nationalitätengruppen sich eher in den gleichen Schulen und Schulsystemen wieder finden, sowie der Fakt, dass auch auf der Viertelebene ethnisch-sprachlich homogene Netzwerke dominieren, verstärken dieses Problem noch.

Zudem stellt sich die Frage der Verfügbarkeit von Lernfeldern. Selbst für die an der luxemburgischen Sprache und Kultur interessierten Jugendlichen verbleiben zunehmend weniger Gelegenheiten, diese im täglichen Umgang zu erlernen. So ist zwar die Anpassung an die Landeskultur gefordert und erwünscht, oft mangelt es den Jugendlichen aber an Alltagsmodellen.

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen sollte auch das aktuelle **Integrationsmodell** auf seine Tragfähigkeit hinterfragt werden. Wer integriert wen und welche Adaptationsleistungen sind von welchen Gruppen beizubringen? Wo gibt es noch tragfähige Lernfelder und wie werden sie zugänglich gehalten? Eine der zukünftigen Herausforderungen wird sein, neue Modelle zu entwickeln, welche an der Realität der zur Verfügung stehenden Lernfelder anknüpfen und die sich in Kenntnis der kulturellen Vielfalt besonders um den Chancenerhalt derjenigen Jugendlichen kümmern, die mit den sprachlichen und kulturellen Anpassungsleistungen überfordert sind – und das sind nicht nur Ausländer. Hier sind vor allem das Schulsystem, das System familien-naher Hilfen, aber auch die Jugendarbeit gefragt.

Die Jugendarbeit kann in ihrem Rahmen Hilfestellungen in Form von Jugendsozialarbeit anbieten, Treffpunkte und Gelegenheiten kultureller Auseinandersetzung schaffen sowie ergänzende Angebote zum kommerziellen Freizeitbereich bieten.

Es liegt auf der Hand, dass dabei, besonders auf dem professionellen Sektor, flexible Angebote mit guten Ressourcen gefragt sind, die auf den jeweiligen Sozialraum respektive auf die anvisierte Zielgruppe abgestimmt sind. Um es auf einen griffigen Nenner zu bringen: *eine* Jugendkultur braucht *eine* Jugendarbeit, viele Jugendkulturen brauchen viele adaptierte *Jugendarbeiten*. Schließlich bleibt noch zu erwähnen, dass mit der steigenden Anzahl von Konzepten und Arbeitsweisen auch der Stellenwert von Koordination und Kooperation zunimmt.

⁵ Hinweise hierauf bieten z.B. die Biographien in den Anträgen zu den *Schulsubsidien* der Stadt Luxemburg.

Zusammenfassend können die folgenden Schlüsse gezogen werden:

- Angesichts der Vielfalt der kulturellen Milieus müssen auch die Jugendarbeitsangebote diversifiziert und verfeinert werden. Die einzelnen Anbieter von Jugendarbeit sollten befähigt werden, sich in dem Dreischritt Ziel, Umsetzung und Evaluation selbst zu justieren. Hierzu müssen die notwendigen Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. Darüber hinaus sollten Zusammenarbeitsstrukturen zwischen den Anbietern gefördert werden.
- Ein ganz besonderes Augenmerk sollte denjenigen Jugendlichen geschenkt werden, die aus verschiedenen Gründen an der Vielfalt der Optionen scheitern. Die angestrebte Trilingualität der gesellschaftlichen Systeme zeigt sich in weiten Teilen als wünschenswertes, de facto aber selten erreichtes Ideal, dessen zwingende Gültigkeit einer kritischen Überprüfung bedarf. Hier muss jedes der beteiligten Subsysteme seinen Teil der Verantwortung wahrnehmen.
- Die gesellschaftlichen Teilbereiche, die in der Stadt mit Jugendlichen zu tun haben, sollten darauf achten, dass die verschiedenen Subsysteme (Schule, Stadtviertel, Vereinswelt, Institutionen) gegenüber allen Milieus und Bevölkerungsgruppen offen gehalten werden.

3.3. Freizeittypen der Jugendlichen im Stadtgebiet

Die **Freizeit** hat eine umfassende Bedeutung für die Jugendlichen im Stadtgebiet. Freizeit ist die Zeit, in der sie sich mit Freunden treffen und etwas mit ihnen unternehmen. Der Kontakt zu den **Peers** hat auch im Hinblick auf die Sozialisation der Jugend in den letzten Jahrzehnten erheblich an Bedeutung gewonnen. Während die Tatsache, dass man sich in der Freizeit mit Freunden trifft, für so gut wie alle Jugendlichen zutrifft, zeigen sich im *Wie* und *Wo* doch erhebliche Unterschiede. „Ausgehen, Disco, Kneipe, sich treffen in der Stadt, einkaufen gehen, herumhängen, Vereinssport betreiben, Jugendhäuser besuchen, sich fortbilden“ beschreiben nur eine Auswahl der Möglichkeiten. Das CESIJE (2004C,D) nennt verschiedene wichtige Determinanten des jugendlichen Freizeitverhaltens:

- Die Frage der Treffpunkte und Vorlieben hängt entscheidend mit der Zugehörigkeit zu bestimmten sozialen **Milieus** zusammen.
- Auch die **Familie** spielt für die Mehrzahl der Jugendlichen in der Freizeit eine große Rolle. Vor allem im frühen Jugendalter prägt sie durch Anregungen, Unterstützung und ihre Vorbildfunktion den Weg der Jugendlichen ganz entscheidend.
- Freizeit ist **Medienzeit**: Musik hören, Fernsehen, Video und DVDs haben für die meisten Jugendlichen einen festen Platz in der Freizeit. Mit einigem Abstand folgt die Beschäftigung mit dem Computer und dem Internet sowie mit Computer- und Videospiele.

- Als wichtigster Einzelbereich ist der **Sport** zu nennen. Ob im Verein, kommerziell organisiert oder als unorganisierter Freizeitsport ist der Sport für die Mehrzahl der Jugendlichen von zentraler Bedeutung.

Darauf weisen auch die landesweiten Ergebnisse der Untersuchung des Gesundheitsministeriums (MINISTÈRE DE LA SANTÉ ET AL. 2002, S. 117 ff.) hin:

- Bei 83% der Jungen und bei 64% der Mädchen ist **Sport** die beliebteste Freizeitaktivität, der mehr als eine Stunde pro Woche nachgegangen wird. Deutlich mehr Jungen als Mädchen betreiben regelmäßig **Sport** (ca. 90% zu 78% im Alter von 13 Jahren gegenüber ca. 90% zu 59 % im Alter von 19 Jahren).
- Fast 70% der männlichen Jugendlichen sind Mitglied in einem **Verein** oder in einer **Sportmannschaft**, aber nur knapp die Hälfte aller Mädchen. Der Mitgliederanteil nimmt zwischen dem höchsten und den niedrigeren Bildungsniveaus ab.
- **Musik** steht an zweiter Stelle, 29% der Jungen, aber 40% der Mädchen musizieren außerhalb der Schule mehr als eine Stunde pro Woche. Hobbies wie **Tanzen, Malen und Zeichnen** widmen sich 30% der Mädchen, aber nur 16% (Malen, Zeichnen), resp. 11% (Tanzen) der Jungen für mehr als eine Stunde in der Woche.
- Im Allgemeinen nimmt die Anzahl der Jugendlichen, die sich **sportlich oder künstlerisch** betätigen, mit dem Bildungsniveau⁶ ab, mit Ausnahme des Hobbies „Tanzen“, was etwas mehr Jugendliche aus dem mittleren (B2) und unteren Bildungsniveau (B3) interessiert.
- Ebenso verhält es sich mit den **Jugendgruppen**: Für ca. 20% der Jugendlichen aus dem mittleren und untern Bildungsniveau (B2, B3) spielen Jugendgruppen eine wichtige Rolle, während dies nur für ca. 10% der Jugendlichen aus dem höchsten Bildungsniveau (B1) der Fall ist. Umgekehrt nimmt das Interesse an einer Mitgliedschaft bei den Pfadfindern ab. Während dies für Jugendliche des höchsten Bildungsniveaus (B1) noch für ca. 10% der Fall ist, stehen dem aus den mittleren (7%) und unteren (5%) Bildungsniveau (B2, B3) ein deutlich niedrigeres Interesse gegenüber. Hier scheinen sich die Vorlieben zwischen den Bildungsgruppen zu ergänzen.

Auf der Basis der Telefonumfrage, in der eine Vielzahl an verschiedenen Einstellungs- und Freizeitdaten bei mehr als 800 Jugendlichen im Stadtgebiet erhoben wurden (vgl. CESIJE 2004D S.125ff), wurden 6 verschiedene Freizeittypen unterschieden, die mit Hilfe einer Clusteranalyse gebildet wurden. Bei allen Einschränkungen, die aufgrund des Verfahrens für die Interpretation der Ergebnisse gelten⁷, können die dort

⁶ In der vorliegenden Untersuchung wurde zwischen 3 Bildungsniveaus unterschieden: Allgemeiner Sekundarunterricht (B1), Technischer Sekundarunterricht (B2) sowie Berufsorientierter Sekundarunterricht (B3).

⁷ Bei der Clusteranalyse handelt es sich um interpretierendes Verfahren der Typenbildung, bei dem die Forscher bestimmen, wie viele verschiedene Typen gebildet werden. Diesen Typen, den Cluster-

beschriebenen Typen wichtige Hinweise auf Muster des Freizeitverhaltens von Jugendlichen im Stadtgebiet geben. Der besseren Lesbarkeit halber wurde hier weitgehend auf Differenzierungen innerhalb der einzelnen Typen verzichtet und aus den zentralen Ergebnissen jeweils Prototypen gebildet.

Typ 1: Der multi-aktive und konsumtiv-orientierte, hedonistische Jugendliche

Ein typischer Vertreter des Typ 1 ist zwischen 15 und 17 Jahren alt, männlich und mit einiger Wahrscheinlichkeit Portugiese. Seine Eltern haben es zu einem mittleren Wohlstand gebracht. Er ist noch Schüler des *Enseignement secondaire technique*.

Seine Einstellung kann als aktiv und konsumtiv bezeichnet werden. Freizeitaktivitäten haben für ihn einen hohen Stellenwert, genauso wie es ihm wichtig ist, mit Freunden oder der Familie zusammen zu sein. In der Freizeit überwiegen die **konsumtiven Freizeitbeschäftigungen** wie Fernsehen, Computer/Internet, Computer- und Videospiele. Er geht gerne aus und ist gerne mit seiner **Partnerin** zusammen, genauso, wie er sich gerne **sportlich** betätigt. Dies kann in einem Sportverein sein, was aber keine zwingende Voraussetzung ist. Am liebsten aber besucht er eines der **Jugendhäuser**⁸ oder trifft sich mit anderen Jugendlichen irgendwo im **öffentlichen Raum** der Stadt. Er verfügt über mehr Freizeit als Jugendliche der anderen Gruppen, verbringt diese Freizeit aber kaum zu Hause. Der typische Vertreter des Typ 1 liest nicht gerne, genauso wenig, wie er aktiv Musik macht oder kulturelle Veranstaltungen wie Theater, Museen oder Konzerte besucht.

Freizeitkontakte, die Clique, der er angehört, der Freundeskreis, die Partnerin, die Vereinskollegen, die Familie bilden eine **zentrale Achse** in seinem Leben. Dieses Netzwerk zählt eindeutig zu seinen Stärken. Entsprechend wichtig sind für ihn Werte wie „dazu gehören“, „anerkannt werden“, „attraktiv sein“. Der typische Vertreter des Typ 1 sucht **Abwechslung** und möchte seine **Grenzen** kennen lernen. Gleichzeitig zeigt er sich weniger ehrgeizig und kritikfähig als andere.

Fragt man ihn nach seinen Einstellungen und Werten, so zeigt er sich **eher hedonistisch orientiert** (das Leben genießen, ein spannendes Leben führen). Weniger wichtig sind ihm prosoziale Werte (z.B. Verantwortung für andere übernehmen). Hinsichtlich seiner Lebensziele sind ihm vor allem **materielle Ziele** (Karriere, Geld) und Anerkennung (berühmt und attraktiv sein) wichtig.

Die **Zukunft** wird von diesem Jugendlichen etwas **pessimistischer** gesehen als von den Vertretern der anderen Gruppen. Insgesamt gesehen fällt auf, dass hinsichtlich seiner Einstellungen **ambitionierte Lebensziele** im Gegensatz zu den eher **bescheidenen persönlichen und familiären Ressourcen** stehen.

zentren, werden dann die vorhandenen Fälle zugeordnet. Damit müssen nicht unbedingt alle im Typus enthaltenen Fälle dem Clusterzentrum stark ähneln.

⁸ Damit ist dieser Freizeittyp der einzige, der eine hohe Zustimmung zum Besuch eines Jugendhauses zeigt.

Typ 2: Der sozial engagierte und politisch interessierte Jugendliche

Eine typische Vertreterin dieses Freizeittyps ist wahrscheinlich **älter als 18 Jahre, weiblich und Luxemburgerin**⁹. Sie wohnt in einem Stadtviertel, in dem wenige Arbeiter und viele Menschen mit hohen Bildungsabschlüssen wohnen. Sie ist **Studentin, berufstätig** oder in einer **Ausbildung**. Sie verfügt über **gute familiäre und persönliche Ressourcen** (Schulbildung, Wohlstand) und kann auf ein intaktes soziales Netz zurückgreifen.

Sie verfügt über ein durchschnittliches Zeitmaß an Freizeit, das sie in erster Linie mit Freunden, mit Sport(vereins)kollegen oder mit dem Partner verbringt. Auch die **Clique** ist ihr wichtig. Ihre Freizeit verbringt sie weniger zu Hause oder auf der Straße als in verschiedenen öffentlichen Einrichtungen. Gerne geht sie ins Theater und in Museen oder liest Zeitung.

Sie ist in ihrer Freizeit sehr **aktiv und engagiert**. Ihre zentralen Freizeitmotive sind sich selbst zu entfalten, neue Fähigkeiten zu entwickeln, selbständig zu werden, ihre Kreativität auszuleben sowie zu entspannen. Auch sich in **politisch-sozialen Organisationen** zu engagieren stellt für sie einen hohen Wert dar. Die *Peergroup* ist ihr wichtig, wobei das Motiv des Anerkannt-Seins von Freunden und der Familie in den Hintergrund rückt. Motive wie **Prosozialität** paaren sich mit **Pflichtbewusstsein** und **Ehrgeiz**, materialistische Ziele werden jedoch eher abgelehnt. Die Vertreterin des Typ 2 zeigt sich besonders sensibel im Hinblick auf die Probleme in ihrer Umwelt. Hier beschäftigt sie sich mit Problemen wie z. B. Alkohol- und Drogenmissbrauch oder Rassismus.

Insgesamt zeigt sie sich selbstbewusst, ihre Stärke ist, dass sie weiß, wie sie ihre Fähigkeiten auch in ihrer Freizeit entwickeln muss, um ihre Lebensziele zu erreichen.

Typ 3: Der musisch-kreative Jugendliche

Ein typischer Vertreter der Gruppe der musisch-kreativen Jugendlichen ist **zwischen 12 und 15 Jahren alt** und **Schüler**. Es kann sich genauso gut um einen Jungen wie um ein Mädchen handeln und es ist sehr wahrscheinlich, dass er **die luxemburgische oder die französische Nationalität** besitzt. Die Familie des Typ 3 Vertreters wohnt in einem **gehobenen Stadtviertel**, seine Familie weist einen **großen Wohlstand** auf.

Er verfügt über etwas **weniger Freizeit als die anderen Jugendlichen**. Diese verbringt er in erster Linie mit dem besten Freund oder den Freunden aus der Schule. Auch die Familie spielt als Partner in der Freizeit noch eine größere Rolle. Die Hälfte seiner Freizeit verbringt er zu Hause, deshalb ist er weniger oft an öffentlichen Plätzen anzutreffen.

⁹ An dieser Stelle sei nochmals darauf hingewiesen, dass dieser Typ zwar in der weiblichen Form beschrieben wird, aber auch männliche Jugendliche umfasst. Genauso verhält es sich mit dem Alter: Typisch in diesem Typ sind zwar Jugendliche ab 18, es gehören aber auch jüngere dazu.

Der typische Vertreter des Typs 3 **spielt ein Instrument** und interessiert sich auch ganz allgemein für Musik, die in seinem Leben generell eine große Rolle spielt. So besucht er häufiger Rock- und Pop-, aber auch Klassikkonzerte und ist auch an Theater und Museen interessiert. Er liest häufiger Bücher, ebenfalls mag er zeichnen, malen, fotografieren oder filmen. Weniger interessieren ihn das Einkaufen, Computer- und Videospiele oder das Zeitungslesen. Er ist Mitglied in einem Sport- und in einem Musikverein.

Das zentrale Freizeitmotiv des Vertreters des Typ 3 ist, seine **Kreativität** zu entwickeln. Er möchte sich selbst verwirklichen, sich gegen Bevormundung wehren und kritisch sein. Materialismus und Anpassung werden von ihm stark abgelehnt. Er möchte das Leben genießen und auch anderen Menschen helfen.

Er sieht die **Zukunft** durchaus **zuversichtlich**, positiver als alle anderen Typen. Gleichzeitig zeigt er sich aber gegenüber Problemen seiner Generation sensibler als seine Altersgenossen.

Insgesamt gesehen zeigt der Typ 3 Vertreter sich als **Jugendlicher mit zielgerichtetem Interesse**. Er ist gut in sein Umfeld eingebunden. Seine materiell gesicherte Position lässt ihm viel Entwicklungsfreiraum, den er auch nutzt. Dies lässt ihn positiv in die Zukunft blicken.

Typ 4: Der sportliche und peer-orientierte, konventionelle Jugendliche

Ein typischer Vertreter dieses Freizeittyps ist **männlich, älter als 18 Jahre**, berufstätig oder in der Lehre bzw. arbeitslos. Er könnte am ehesten die portugiesische oder italienische Nationalität haben, wobei aber die Nationalität kein eindeutiges Merkmal ist. Seine Familie verfügt über ein **eher geringes Einkommen** und lebt in einem **arbeiterdominierten Stadtviertel**.

Freunde treffen, Ausgehen und Sport sind die drei Aktivitäten, die ihn hauptsächlich interessieren. Alle anderen Aktivitäten übt er nur, wenn überhaupt, sporadisch aus. Lediglich Musik hören sowie Computer, Computerspiele und Internet sind Medien, mit denen er öfters umgeht.

Er verfügt insgesamt über **mehr Freizeit als die anderen Jugendlichen**. Als Freizeitpartner bevorzugt er neben seinem besten Freund vor allem die **Clique** aus dem Viertel. Die Familie spielt in seiner Freizeitgestaltung eine untergeordnete Rolle. Der Vertreter des Typ 4 verbringt weniger Zeit alleine als alle anderen Jugendlichen. Vor allem hält er sich öfters bei Freunden oder auf der Straße auf. Er ist Mitglied in einem Sportverein; Musik- und Jugendfreizeitvereine interessieren ihn weniger.

Überhaupt spielen **Freunde und Gruppenzugehörigkeit** bei seinen Freizeitmotiven eine zentrale Rolle. Anerkennung durch die Gruppe ist ihm wichtig. Er möchte weniger seine Kreativität ausleben als seine Grenzen kennen lernen. Freizeitprobleme wie „Gewalt“ oder „betrunken mit dem Auto fahren“ sowie „mit dem Auto rennen“ werden von ihm häufiger genannt.

Die Ziele und Werte, denen sich der Vertreter des Typ 4 verschrieben hat, sind denen des Typ 1 ganz ähnlich. **Hedonismus** (das Leben genießen, tun können, was man will, ein spannendes Leben führen), aber **weniger Prosozialität** (Verantwortung für andere übernehmen, anderen helfen), ein hohes Einkommen anstreben, sich anpassen, Karriere machen und viel Geld verdienen. Ziele wie z. B. „viel wissen“ werden als unwichtiger eingestuft. Hinsichtlich der Probleme der eigenen Generation ist er weniger sensibel. Die Zukunft wird von ihm als durchweg positiv gesehen.

Zusammenfassend zeigt sich der Typ 4 Vertreter als Mensch mit einem **guten sozialen Netzwerk**. Obwohl er über **weniger Ressourcen** (Wohlstand, Bildung) verfügt als andere Typen, scheint er doch **relativ zielstrebig an die Verwirklichung seiner Ziele** heranzugehen.

Typ 5: Der familienorientierte, kreative, traditionelle Jugendliche

Die typische Vertreterin der familienorientierten und kreativen Jugendlichen ist zwischen **12 und 14 Jahren** alt, **weiblich** und **Schülerin**. Ihre Nationalität ist kein tragendes Kriterium. Der **Wohlstand** ihrer Familie liegt in etwa im **Durchschnitt**.

Sie hat **weniger Freizeit** als die meisten anderen Jugendlichen. Die **Familie** spielt als **Freizeitpartner** die wichtigste Rolle. Weniger Zeit verbringt sie mit Freunden aus der Clique. Sie verbringt mehr Zeit als die anderen Jugendlichen alleine. Auf der Strasse ist sie weniger anzutreffen. Sie ist wahrscheinlich kein Mitglied in einem Verein.

Gerne macht sie **Freizeitaktivitäten, die sie zu Hause machen kann**: fernsehen, ausspannen, aber auch kreative Aktivitäten wie Zeichnen, Malen, Fotografieren oder Briefe und Tagebuch schreiben. Besonders gerne liest sie Bücher. Oft unternimmt sie auch etwas zusammen mit der Familie. Darüber hinaus hält sie sich aber auch gerne in der Natur auf und geht spazieren. **Freunde** bleiben für sie eine **wichtige Bezugsgruppe**, sie geht öfters zusammen mit ihnen ins Kino. Keine Begeisterung kann die Vertreterin des Typ 5 für Aktivitäten wie Sport, Musik machen oder kulturelle Aktivitäten (Theater, Museum, Konzerte) aufbringen.

Ein zentrales Freizeitmotiv ist für sie, **Anerkennung von ihrer Familie und von Freunden** zu erhalten. Obwohl sie wenig Zeit mit der Gruppe verbringt, ist ihr die Zugehörigkeit zu dieser sowie „attraktiv sein“ sehr wichtig. Ein weiteres Freizeitmotiv ist die Entspannung.

Hinsichtlich ihrer Einstellungen zeigt sie sich im Durchschnitt aller Jugendlichen. Ihre Lebensziele zeigen jedoch eine abwechslungsreiche Vielfalt. Sie möchte eine Familie gründen, Karriere machen, viel wissen, ein schönes Haus besitzen und attraktiv sein. Alles in allem sind ihre Lebensziele aber traditionell geprägt.

Zusammenfassend zeigt sich die Vertreterin des Typ 5 als jemand, für die **die organisierten Freizeitaktivitäten weniger wichtig sind**. Obwohl sie eher häuslich orientiert ist, hat sie vielerlei Interessen. Sie verfügt über ein gutes soziales Netz, in dem neben den Freunden vor allem die Familie eine Rolle spielt.

Typ 6: Der häuslich-passive Jugendliche

Der Vertreter des letzten Typs könnte fast ebenso gut männlich wie weiblich sein, ist wahrscheinlicher aber ein **Mädchen / eine Frau**. Sie kann zwischen **12 und 25 Jahren** alt sein, ist aber bei den über 22-Jährigen etwas häufiger vertreten. Sie besucht den **technischen Sekundarunterricht** oder ist **berufstätig**. Ihre Familie verfügt über einen mittleren bis geringen Wohlstand. Sie ist **Portugiesin** oder stammt aus einem der **Nicht-EU-Länder** (Kap Verde, Bosnien, Jugoslawien, China).

Von allen Freizeittypen verfügt sie über die **wenigste Freizeit**. Keiner der bekannten Freizeitpartner spielt für sie eine Rolle. Vor allem **mit Freunden unternimmt sie in ihrer Freizeit nichts**, während sie dies hin und wieder mit ihrem Partner und mit den Eltern tut. Sie ist **nicht Mitglied einer festen Clique** und hält sich von allen Typen am wenigsten in der Öffentlichkeit auf. Sie ist **nicht in einem Verein** aktiv. Darum wundert es nicht, dass die Vertreterin des Typ 6 den größten Teil ihrer Freizeit **alleine** verbringt.

Was sie in ihrer Freizeit am liebsten macht, ist fernsehen, mit der Familie zusammensein, Bücher lesen oder einfach ausspannen.

Hinsichtlich ihrer Werte zeigt sich die Vertreterin des Typ 6 als **wenig ambitiös**. Generell sind alle Werte **unterdurchschnittlich ausgeprägt**, außer dem Wert „eine gute Gesundheit besitzen“. Alle anderen Werte wie Hedonismus, Kritikfähigkeit oder Ehrgeiz sind nicht so wichtig. Sie sieht ihre **Zukunft** von allen Typen am **negativsten**.

Zusammenfassend zeigt sich bei diesem Typ ein **problematisches Profil**: wenig familiäre und persönliche Ressourcen (Bildung, Wohlstand), kein ausgeprägtes Netzwerk (Freunde, Clique) sowie eine eher introvertierte Freizeitorientierung mit wenig Sozialkontakten. Es ist anzunehmen, dass viele Jugendliche dieses Typs zu Hause bei der Versorgung von Familienangehörigen helfen müssen.

Die hier beschriebenen Typen sind sicherlich in dieser Reinform als Konstrukte zu behandeln, gleichzeitig bilden sie aber wichtige Tendenzen jugendkultureller Freizeitbeschäftigung ab. Ihnen sind jeweils zwischen 15% und 20% der Jugendlichen zuzuordnen.

Was bedeuten diese Ergebnisse für die Jugendarbeit? Zunächst einmal werden unterschiedliche Freizeitgestaltungen plastisch. Freizeitgestaltung ist abhängig von Geschlecht, persönlichen Interessen sowie den individuell zur Verfügung stehenden Ressourcen. Jugendarbeit muss sich daher sowohl an den Bedürfnissen der Zielgruppen, als auch an pädagogischen und gesellschaftlichen Zielen orientieren. Neben der Freizeitgestaltung hat sie zusätzlich die Aufgabe, Bildungsaspekte zu berücksichtigen sowie kulturelle Lern-, Experimentier- und Orientierungsfelder zu bieten.

In den Analysen zur Jugendfreizeit werden verschiedene Schwierigkeiten deutlich, für die die Anbieter von Jugendarbeit im Stadtgebiet (Vereine, Jugendhäuser, Beratungsstellen, sonstige Institutionen) sensibilisiert werden müssen:

- **Segmentierung:** Die Freizeitprofile der einzelnen Typen sind sehr oft entlang von Bildungs- und monetären Ressourcen sowie entlang von Nationalitätsgrenzen segmentiert. In dem Bewusstsein dieser Tatsache sollte permanent dafür gesorgt werden, dass die Freizeit subsysteme offen bleiben. Obwohl die Forderung nach „Vernetzung“ in den letzten Jahren zum Modewort verkommen ist, so ist doch die permanente Organisation von Informationsflüssen zwischen den verschiedenen Freizeitsegmenten in diesem Zusammenhang ein wichtiges Ziel.
- **Politische Teilhabe / Politisches Interesse:** Besonders bei vielen nicht luxemburgischen Jugendlichen scheint das Interesse für politische Teilhabe oft hinter materiellen und hedonistischen Zielen zurückzustehen. Gleichwohl sind gesellschaftliche und politische Teilhabe wichtige integrative gesellschaftliche Faktoren. Hier stehen auch die Anbieter von Jugendarbeit in der Pflicht, gesellschaftliche Teilhabe ganz besonders zu fördern.
- **Gender-Fragen:** Freizeit wird nach wie vor geschlechtsspezifisch unterschiedlich organisiert. Dieser Unterschiedlichkeit sollte ganz besonders an den Rändern Beachtung geschenkt werden. Die kulturelle Segmentierung der luxemburgischen Jugendwelt scheint auch oft scheinbar überwundene Rollenschemata quasi durch die Hintertüre wieder zu etablieren. Besonders unter den Einwanderern aus einem niedrigen sozialen Milieu fallen deutliche *Gender*-Unterschiede im Maß der zur Verfügung stehenden Freizeit sowie den zugeschriebenen Aufgaben auf. Hier ist die Jugendarbeit in einer parteilichen, vermittelnden und aufklärenden Rolle gefragt.

3.4. Probleme in der Freizeit von Jugendlichen

In den Studien des CESIJE (2005) wurden von den befragten Jugendlichen vor allem zwei Probleme angesprochen: **Der Konsum legaler und illegaler Suchtmittel** sowie das Thema **Gewalt**.

3.4.1 Konsum legaler und illegaler Suchtmittel

Der Konsum von **Suchtmitteln** hat eine große Bedeutung in der Freizeit der Jugendlichen. Tabak-, Alkohol- und Cannabiskonsum sind unter Jugendlichen weit verbreitet und für viele bereits eine alltägliche Erfahrung. Hierbei spielt der Freundeskreis eine ganz entscheidende Rolle. Tabak-, Alkohol- und Cannabiskonsum haben gemeinsam, dass sie fast immer in der Gesellschaft von Freunden und gleichaltrigen Bekannten stattfinden. Obwohl von den *Peers* meist jeder aktive Druck zum Mitkonsumieren abgestritten wird, ist unübersehbar, dass sie einen beträchtlichen Einfluss auf die Gleichaltrigen haben.

Insgesamt sagen fast die Hälfte der Jugendlichen aus, dass sie in ihrer Freizeit mit Problemen von übermäßigem Alkoholkonsum konfrontiert sind, davon 26% „gelegentlich“ und 21% „oft bis ganz oft“.

Für ca. 28% der Jugendlichen stellt der Konsum von anderen Drogen „hin und wieder“ ein Problem dar (vgl. ebd.).

Mit dem Thema „Suchtmittel“ beschäftigte sich auch die Studie des Gesundheitsministeriums (MINISTÈRE DE LA SANTÉ ET AL. S. 133 ff.). Im Folgenden werden ergänzend einige ausgewählte Ergebnisse präsentiert:

Tabak:

- Während von den Schülern des klassischen Sekundarunterrichts (B1) ca. 55% schon einmal geraucht haben, sind dies im technischen Sekundarunterricht in der berufsorientierten Richtung (B3) ca. 70%. Vor allem bei den jüngeren Schülern sind erhebliche Unterschiede hinsichtlich den Schulsystemen festzustellen. Während mit 13 Jahren des oberen Bildungsniveaus ungefähr 30% der Jugendlichen schon einmal geraucht haben, waren dies im mittleren (B2) 45%, resp. im unteren (B3) 50%. Entsprechend gibt es in B1 20%, in B2 ca. 30% sowie in B3 mehr als 40% regelmäßige Raucher.
- Es rauchen genauso viele Mädchen wie Jungen. Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Nationalitäten.
- Statistisch kann nachgewiesen werden, dass gegenüber den Jugendlichen, die nicht rauchen, die Raucher häufiger...
 - im letzten Jahr zu illegalen Drogen gegriffen haben,
 - mindestens einmal pro Woche Alkohol getrunken haben,
 - eine Klasse wiederholt haben,
 - das Gefühl haben, nicht gesund zu sein,
 - in Familien mit geringem Wohlstand wohnen.

Alkohol:

- 86% aller Jugendlichen geben an, bereits Alkohol probiert zu haben, 68% der 13-jährigen sowie 96% der 18-jährigen.
- Hinsichtlich des Erstkontaktes bestehen keine Unterschiede in Geschlecht oder Bildungsniveau.
- Durchschnittlich 42% der Jungen und 26% der Mädchen trinken mindestens einmal in der Woche ein alkoholisches Getränk. Dabei spielen bei den Mädchen alkoholische Softdrinks, bei den Jungen Bier eine wichtige Rolle.
- Der regelmäßige Alkoholkonsum ist bei sämtlichen Getränken am höchsten im unteren Bildungsniveau (B3).

Illegale Drogen:

- Die illegale Droge mit der bei weitem höchsten *Lifetime-Prevalence*¹⁰ ist Cannabis. 27% aller Jugendlichen, ca. 31% aller Jungen und 24% aller Mädchen, haben diese Droge schon einmal probiert, und zwar fast um die Hälfte mehr Jugendliche im unteren (B3) wie im oberen Bildungsniveau (B1).
- Bei sämtlichen anderen Drogen bleibt die Anzahl der jugendlichen Konsumenten unter 5%, wobei an erster Stelle die halluzinogenen Pilze stehen, gefolgt von Klebstoff und Amphetaminen. 1,2 % der Jugendlichen hatten bereits Erfahrungen mit Heroin (das sind immerhin 92 der befragten 7.672 Jugendlichen). Der Konsum von harten Drogen ist bei den Jungen leicht höher als bei den Mädchen.
- Die meisten Drogenerfahrungen haben die Jugendlichen aus dem unteren Bildungsniveau (B3), von denen insgesamt ein Drittel angeben, mindestens einmal im Leben eine illegale Droge genommen haben, vor denjenigen aus dem mittleren (B2, 30%) und dem hohen (B1, 26%).
- Mit 19 Jahren haben mehr als die Hälfte der Jungen und 40% der Mädchen Erfahrungen mit illegalen Drogen gemacht. 47% aller 19-jährigen Schüler haben innerhalb des letzten Jahres Cannabis konsumiert.

Zusammenfassend wird deutlich, dass der Kontakt mit sowohl legalen als auch illegalen Suchtmitteln für Jugendliche zum Alltag gehört. Eine Drogenpolitik, die ausschließlich auf der Vermeidung von Kontakt mit Suchtmitteln basiert, scheint nicht realistisch.

Während „härtere“ illegale Drogen nur für eine kleine Randgruppe eine Rolle spielen, gehört der Konsum von Tabak, Alkohol und Cannabisprodukten für viele Jugendliche zum normalen Wochenprogramm. Dabei spielt das „Ausprobieren“ sowie das Gruppenphänomen eine große Rolle. Einerseits bleibt es deshalb, besonders bei den Cannabisprodukten, für einen großen Teil der Jugendlichen bei einem episodenhaften Konsum, der nach einiger Zeit wieder aufgegeben wird. Andererseits wird von Medizinern immer wieder darauf hingewiesen, dass die neuen THC-reichen Cannabissorten entgegen älterer Produkte auch ein hohes Suchtpotential aufweisen und in ihrer Langzeitwirkung als noch nicht erforscht gelten. Erste Ergebnisse weisen auf problematische Langzeitfolgen hin. Der hohe Anteil jugendlicher Konsumenten dieser „weichen“ Droge sollte daher als ernstes Signal wahrgenommen werden.

Es zeigt sich, dass in den höheren Abschlüssen der weiterführenden Schulen zurückhaltender mit allen Suchtmitteln umgegangen wird, auch wenn diese in allen Schultypen ähnlich früh probiert werden. Das Drogenrisiko steigt also mit abnehmendem Sekundarschulniveau an. Insgesamt deutet vieles auf eine potentielle „Hochrisikogruppe“ hin, die einer erhöhten präventiven Aufmerksamkeit bedarf. Die Determinanten dieser Gruppe sind: Schulmisserfolg, viel Freizeit, die mit Freunden auf der Strasse

¹⁰ Die Tatsache, etwas zumindest einmal im Leben getan zu haben.

verbracht wird, ein schwieriges familiäre Umfeld (Eielfternfamilie, familiäre Probleme, niedriges Familieneinkommen, niedriges Bildungsniveau) sowie Gewalterfahrungen. Eine offensive Drogenpolitik sollte deshalb auf verschiedenen Ebenen organisiert werden. Der Verkauf und Konsum von illegalen Drogen sollte konsequent geahndet werden. Die Allgegenwärtigkeit von Tabak- und Alkoholkonsum sollte kritisch hinterfragt und entsprechend eingeschränkt werden. Schließlich sollte die Suchtprävention als eigenständige Querschnittsaufgabe organisiert werden, die sich nicht nur aufklärend an die Jugendlichen wendet, sondern alle Subsysteme (Schule, Familie, Jugendhäuser...) die sich mit Jugendlichen beschäftigen, dabei unterstützt, die oben genannten Risikofaktoren abzubauen. Eine solche Aufgabe könnte beispielsweise beim „*Centre de prévention des toxicomanies*“ angesiedelt werden.

Schließlich sollten den Jugendlichen, die bereits zu den Schwerstabhängigen gehören, verschiedene Maßnahmen angeboten werden. Zum einen sollten sie durch „*Harm-Reduction*“-Maßnahmen angemessen medizinisch-hygienisch versorgt werden (vgl. POSCHADEL, S. ET AL. 2003). Daneben sollte im Sinne von „*Nuisance-Reduction*“ die öffentliche Belästigung durch die Süchtigen minimiert werden. Drittens sollte ein ausreichendes Angebot an Therapieplätzen geschaffen werden, die über die vorhandenen Institutionen bekannt und zugänglich gemacht werden.

3.4.2 Gewalterfahrungen

Gewalt in der öffentlichen Wahrnehmung

Das CeSiJe (2004, 2005) weist in der Rubrik „Gewalt“ vor allem auf die Spannungen hin, die zwischen den luxemburgischen und nichtluxemburgischen Jugendlichen bestehen würden. Sie würden sich vor allem in Bedrohungen und gewalttätigen Übergriffen manifestieren und würden von Portugiesen, Jugoslawen und Afrikanern an luxemburgischen Jugendlichen begangen. Die zum Teil bandenmäßig organisierten Aktivitäten werden von den befragten Jugendlichen als sehr problematisch beschrieben. Dieses Ergebnis, das vor allem in den Gruppendiskussionen thematisiert wurde, spiegelt allerdings nur den gesellschaftlichen Diskurs über Gewalt und Jugend wieder, wie er auch von den großen Tageszeitungen unter dem Stichwort „Überfälle“ und „*Racketing*“ geführt wird.

Diese Übergriffe sind sicherlich problematisch, zeugen von einem hohen Maß an krimineller Energie und sollten konsequent geahndet werden. Es ist jedoch zu berücksichtigen, dass es sich bei den Tätern um eine kleine Minderheit handelt, die durch die Berichterstattung in die Mitte der öffentlichen Aufmerksamkeit gerückt werden. Dies kann zur Folge haben, dass diese Einzeltaten überbewertet und einer gesamten Bevölkerungsgruppe zugeschrieben werden.

Gewalt und Gewalterfahrungen Jugendlicher umfassen ein weitaus größeres Feld, das an dieser Stelle nur grob umrissen werden kann. Neben den genannten **gewalttätigen Überfällen** gehören dazu auch **strukturelle Gewalt, psychische Gewalt, verbale Gewalt, sexuelle Gewalt** sowie **rassistische, fremden- und frauenfeindliche Ge-**

walt. Von diesen Gewaltformen sind Jugendliche in ihrem Alltag betroffen. Für die Betroffenen bedeuten die gemachten Gewalterfahrungen immer Verletzung, oft sind sie zudem für bleibende Schäden körperlicher und seelischer Natur verantwortlich.

In der Studie des Gesundheitsministeriums (MINISTÈRE DE LA SANTÉ ET AL. 2002, S. 169) werden vor allem die Aspekte Gewalt in der Schule und im öffentlichen Raum, Gewalt im Kontext der Familie sowie sexuelle Belästigung und Missbrauch behandelt. Der folgende Überblick umreißt einige wichtige Ergebnisse.

Gewalt im öffentlichen Raum und an Schulen

Jugendliche verbringen einen großen Teil des Tages in der Schule. Während das Verhalten im Unterricht meist kontrolliert und Fehlverhalten sanktioniert wird, ist dies in den Pausen weniger und auf dem Schulweg meist nicht der Fall. Entsprechend oft finden Gewalterfahrungen auf dem Weg zur Schule oder nach Hause statt.

In der Studie des Gesundheitsministeriums (vgl. ebd.) wurde erfragt, welche der aufgeführten Situationen die befragten Jugendlichen innerhalb der letzten 30 Tage erlebt haben:

Welche von den folgenden Situationen hast Du in den letzten 30 Tagen erlebt?

	Alle	männl.	weibl.	B1	B2	B3
	%	%	%	%	%	%
Ich habe mich mit anderen Schülern geprügelt	7,1	10,6	3,6	4,4	7,8	9,8
Andere Schüler haben sich mit mir geprügelt	4,2	4,8	3,6	3,3	4,3	4,8
Wir haben uns gegen eine(n) andere(n) Schüler zusammengetan	9	9,9	8	7,2	9	11,3
Ich bin von einem/r Lehrer/in geschlagen, geohrfeigt worden	1,6	2,5	0,7	1,4	1,2	2,2
Ich (wir) habe(n) eine(n) Lehrer/in geschlagen	1,3	2,2	0,5	1,5	0,7	1,9
Ich bin bestohlen worden	6,5	8,3	4,7	4,7	5,8	9,8
Ich bin erpresst worden	1,8	2,8	0,8	1	1,7	2,9

Quelle: MINISTÈRE DE LA SANTÉ ET AL. 2002, S. 169

Gewalterfahrungen sind, so zeigen diese Ergebnisse, **für einen Teil der Schüler¹¹ an der Tagesordnung**. Besonders oft geht es dabei um **Diebstahl, gemeinsame Schikane und Prügeleien**. Gewalt ist vor allem ein **männliches Phänomen**, sowohl auf Täter- wie auch auf Opferseite.

Dennoch scheint im Land Luxemburg **keine generell hohe Belastung** der Schulen durch Gewalt festzustellen zu sein. Gewaltförmige Verhaltensweisen treten aber in **einzelnen Schulen und Schulklassen gehäuft** auf und stellen in diesem Fall ein ernstzunehmendes Problem dar (vgl. STEFFGEN 2005). Das Risiko von Gewalterfahrungen nimmt außerdem mit abnehmendem Bildungsniveau deutlich zu.

Gewalt im Kontext der Familie

Obwohl sich in den letzten Jahrzehnten die Erziehungsmethoden in den Familien geändert haben und physische Gewalt als Erziehungsmittel weitgehend verpönt ist, sind nach wie vor Kinder familiärer Gewalt ausgesetzt. Dabei handelt es sich neben körperlicher Züchtigung und Freiheitsentzug auch um psychische Gewalt.

¹¹ Internationale Studien weisen darauf hin, dass es so etwas wie eine Typologie gewalt(un)beteiligter Schüler gibt: Ca. die Hälfte aller Schüler sind weder Täter noch Opfer, also gar nicht von Gewalt betroffen, 20% sind sporadisch gewalttätig, 10% sind reine Opfer, 6% reine Täter und weitere 4% Täter und Opfer (vgl. Steffgen 2005).

In der Studie des Gesundheitsministeriums wurden die Jugendlichen nach diesen Phänomenen gefragt (vgl. ebd. S. 176 f):

- 3,7% aller Jugendlichen sagen, dass ihre Eltern sich nicht um sie kümmern, fast doppelt so viele Mädchen wie Jungen, deutlich mehr Schüler aus dem mittleren und unteren (B2, B3) als aus dem oberen Bildungsniveau (B1).
- 3,3% aller Jugendlichen sagen, dass sie von ihren Eltern geschlagen werden, mehr Mädchen als Jungen, am meisten, fast 5%, die Jugendlichen aus dem unteren Bildungsniveau (B3), 3,5% der Schüler aus dem mittleren (B2) und 1,5% aus dem oberen Bildungsniveau (B1).
- Ebenfalls 2% aller Jugendlichen sagen aus, „jeden Tag oder öfter in der Woche“ geschlagen zu werden, mehr Jungen als Mädchen, 4% der Schüler aus dem unteren (B3), 1,5% aus dem mittleren (B2) und 1% aus dem oberen Bildungsniveau (B1).
- 26% aller Jugendlichen werden jeden Tag oder öfter in der Woche beschimpft, mehr Mädchen als Jungen, am meisten Jugendliche aus dem mittleren Bildungsniveau (B2).
- Die Zahlen für „Hausarrest bekommen“ respektiv „ignoriert werden“ „jeden Tag oder öfter in der Woche“ sind sehr ähnlich. Es trifft 3,7% respektiv 3,6% aller Jugendlichen, mehr Mädchen als Jungen, mehr Jugendliche aus dem unteren (B3) als aus dem mittleren und oberen Bildungsniveau (B2, B1)
- 2,1% aller Jugendlichen sagen aus, häufig geohrfeigt zu werden, etwas mehr Jungen als Mädchen; 3% der Jugendlichen aus dem unteren (B3), 2% aus dem mittleren (B2) und 1% aus dem oberen Bildungsniveau (B1).
- Die Kinder und Jugendlichen, die Ablehnung und Gewalt in der Familie erleben, sind statistisch gesehen besonders gefährdet, auf ihre Probleme oder Konflikte mit Gewalt zu reagieren oder selbst delinquent zu werden.

Die Zahlen zeigen, dass zwar in den meisten Fällen körperliche Gewalt als Erziehungsmittel von den Eltern gemieden wird. Gleichwohl sind für ungefähr ein Viertel der Jugendlichen Beschimpfungen an der Tagesordnung. Deutlich erkennbar ist auch hier, dass Gewalt als Erziehungsmittel mit steigendem Bildungsniveau abnimmt.

Sexuelle Belästigung, Missbrauch

Sexuelle Belästigung und Missbrauch gehören zu den Gewaltformen, über die meist nicht gesprochen wird. Die Opfer leiden oft noch lange nach der Tat unter den Spätfolgen und unter der Tatsache, sich niemandem anvertrauen zu können. Statistische Erhebungen zu diesem Thema sind schwierig und arbeiten nicht selten mit einer hohen Dunkelziffer.

In der Studie des Gesundheitsministeriums (vgl. ebd. S.178 ff) wurde auch diese Gewaltform angesprochen. Hier einige ausgewählte Ergebnisse zu diesem Thema:

- 19% aller Jugendlichen haben schon einmal erlebt, dass jemand versuchte, sie ungewollt zu berühren, zu umarmen oder zu küssen, 15% Jungen und 23% Mädchen.
- 10% aller Jugendlichen waren Opfer von strafbaren sexuellen Übergriffen („Eine Person fasste meine Geschlechtsteile an, obwohl ich es nicht wollte“, „Eine Person zwang mich, ihre Geschlechtsteile anzufassen“, „Eine Person zwang mich zum Geschlechtsverkehr“), 5,1% durch eine erwachsene Person, 4,4% durch eine gleichaltrige Person, 4,7% aller Jungen und 14% aller Mädchen, 5,3% der Schülerinnen aus dem oberen (B1), 10% aus dem mittleren (B2) und 14% aus dem unteren Bildungsniveau (B3).
- 1,9% aller Jugendlichen wurden zum Geschlechtsverkehr gezwungen, 1,45% durch eine erwachsene Person, 0,45% durch Gleichaltrige, 0,9% aller Jungen und 2,9% aller Mädchen, 0,5% der Schülerinnen aus dem oberen (B1), 2,1% aus dem mittleren (B2) und 3,2% aus dem unteren Bildungsniveau (B3).
- 1,6% der Mädchen, die in großem Wohlstand leben (FAS3) wurden vergewaltigt, davon 0,8% von einem Erwachsenen, 3,6% der Mädchen, die in mittlerem Wohlstand (FAS2) leben, davon 1,4% von einem Erwachsenen, 6,9% der Mädchen, die in niedrigem Wohlstand leben (FAS1), davon 4,5% von einem Erwachsenen.

Bei den sexuellen Übergriffen kehrt sich das Verhältnis innerhalb der Opfergruppen um: Die Mädchen und jungen Frauen sind meist die Opfer dieser Gewaltart. Hier zeigt sich das soziale Milieu als ein deutlicher Risikofaktor.

Dabei sind die absoluten Zahlen, die sich hinter diesen Prozentwerten verbergen, erschreckend: Von allen luxemburgischen Schülern werden, rechnet man die Zahlen hoch, insgesamt über 5000 Jugendliche in ihrem Leben ungewollt berührt und über 500 vergewaltigt. Für die Jugendarbeit bedeutet dies vor allem, Räume zu schaffen, in denen genug Vertrauen besteht, um im Bedarfsfalle über solche Erfahrungen zu sprechen, sowie Netzwerke zu schaffen, auf die zurückgegriffen werden kann, wenn weitergehende Hilfen erforderlich sind. Gezielte Angebote von Mädchenarbeit in den Jugendhäusern können hier, sowohl prophylaktisch als auch im Notfalle, wichtige Kontaktpunkte darstellen.

Kapitel 3 bot einen Überblick über die Bevölkerungsentwicklung und die Situation der Jugendlichen im Stadtgebiet, über Freizeittypen sowie Probleme von Jugendlichen. Damit wurden wichtige Eckpunkte von jugendlichen Freizeitwelten umrissen.

Im nächsten Kapitel wird auf die zweite Säule der Informationsgewinnung im Rahmen des Jugendkommunalplans eingegangen, den Jugendforen. Diese insgesamt 10 Foren, die von der Stadt Luxemburg in den einzelnen Stadtvierteln organisiert wurden, waren gleichermaßen Erhebungs- wie Beteiligungsinstrument und hatten zum Ziel, die Beteiligten zu einem unmittelbaren Dialog mit den städtischen Verantwortungsträgern einzuladen. Die Erfahrungen wurden detailliert in zwei Zwischenberich-

ten festgehalten (vgl. VILLE DE LUXEMBOURG – SERVICE DE LA JEUNESSE 2003B, 2005).

4. Ergebnisse der Jugendforen

Die in diesem Kapitel beschriebenen Ergebnisse basieren auf Wünschen, Anregungen und Überlegungen, die von den Jugendlichen anlässlich der zehn Jugendforen formuliert wurden. Auch fließen externe Anregungen von sozialen Verbänden sowie von am Stadtentwicklungsplan beteiligten Architektenbüros mit ein.

Im Einzelnen werden die folgenden Themen behandelt:

- Stadtteilentwicklung
- Verkehrskonzepte
- Vereinsjugendarbeit
- Jugendkulturarbeit
- Offene Jugendarbeit in den Jugendhäusern
- Offene stadtteilnahe Information
- Offene stadtteilnahe Breitensportanlagen
- Auffälliges Verhalten bestimmter Gruppen im Stadtgebiet

4.1. Stadtteilentwicklung

Der Zustand und die Entwicklung der einzelnen Stadtviertel sind den Jugendlichen ein großes Anliegen. Sie haben eine Reihe Vorschläge zu „ihren“ Vierteln, die zum Teil kleine Verbesserungen betreffen, sich aber auch auf langfristige Entwicklungslinien beziehen:

Die spezifische Topografie, die Tal- und Höhenlage der Stadt Luxemburg, bedingt, dass viele Stadtteile untereinander stark abgegrenzt sind. Eigentlich benachbarte Stadtteile liegen daher verkehrstechnisch gesehen kilometerweit auseinander. Zusätzlich dazu schneiden viel befahrene **Hauptverkehrsachsen** einige Viertel in Einzelteile.

Hier wünschen die Jugendlichen sich neue **Anbindungswege**, auch, damit von benachbarten Infrastrukturen profitiert werden kann. In den lokalen Entwürfen zu den Stadtentwicklungsplänen (http://www.vdl.lu/page_1445922.html) wurden bereits verschiedene Ideen wie Aufzüge oder Fußgängerbrücken berücksichtigt.

Die vielen **Grünflächen** und **Parks** bilden für Jugendliche einen wichtigen Aspekt von Lebensqualität. Der Erhalt dieser Flächen ist für sie ein zentrales „Wohlfühlelement“. Einige der vorhandenen Parks sind allerdings abgeschlossen, zum Teil durch Zäune, zum Teil durch dichten Bewuchs. Die Jugendlichen wünschen sich eine Öffnung der Parks. Denkbar wäre auch die Integration von offenen **Sportflächen** in die öffentlichen Grünflächen.

Nicht zuletzt wünschen sich die Jugendlichen viele Freiflächen und eine niedrige Bebauungsdichte in „ihren“ Vierteln sowie eine gute Ausstattung mit Versorgungsinfrastrukturen (Bäcker, Metzger, *Epicerie*), Wünsche, denen allerdings nicht so ohne weiteres von öffentlicher Hand entsprochen werden kann.

4.2. Verkehrskonzept

Der Verkehr im Stadtgebiet ist ein Thema, das Jugendliche mehrfach Anlass zu Kritik bietet. Nicht nur die **Belastung durch den Pendler- und den innerstädtischen Verkehr** wird als lästig und ruhestörend empfunden. Auch wird von verschiedenen Jugendlichen die Störung durch den nächtlichen Freizeitverkehr angeprangert. Vor allem für das eigene Wohngebiet wünschen sich die Jugendlichen verkehrsberuhigte Strassen und genügend Parkplätze.

Allerdings wird im selben Atemzug immer wieder der Wunsch nach einer hohen individuellen Mobilität zum Ausdruck gebracht. Für die Jugendlichen umfasst diese Mobilität vor allem den **Bus**, das **Fahrrad**, das **Moped**¹² sowie das **Motorrad** und das **Auto** (vgl. CESIJE 2004C).

Mit dem **städtischen Busverkehr** zeigen sich die Jugendlichen im Grossen und Ganzen zufrieden. Er ist gut getaktet und ermöglicht eine günstige und schnelle Fortbewegung im Stadtgebiet. Einige Kritikpunkte werden allerdings genannt:

- In den Stosszeiten des Schülerverkehrs werden sich mehr eingesetzte Busse gewünscht, um Überfüllungen zu vermeiden.
- Neben der Nord-Süd-Verbindung über den *Aldringen* wird eine zweite Nord-Süd-Route über Bonnevoie, Cents zum Kirchberg vorgeschlagen.
- Das Angebot der Nachtbusse sollte ausgebaut werden. Die letzten Busse sollten später abfahren und das Haltestellennetz verdichtet werden.

Das **Fahrradwegenetz** sollte ausgebaut werden. Die vorhandenen Fahrradwege, die oft nur optisch von den verkehrsreichen Straßen abgeteilt sind, sind nicht sicher. Das insgesamt hohe Verkehrsaufkommen trägt ebenfalls dazu bei, dass das Fahrrad als Transportmittel so gut wie aus dem Stadtbild verschwunden ist und heute fast nur noch als Sportgerät benutzt wird (vgl. auch COMMISSION EUROPÉENNE – DG XI – ENVIRONNEMENT, SÉCURITÉ NUCLÉAIRE ET PROTECTION CIVILE 1999).

Es sollten daher Bedingungen geschaffen werden, die das Fahrrad als umweltfreundliches und Bewegung förderndes Fortbewegungsmittel wieder interessant machen. Konkret sollten die vorhandenen Radwege gesichert und ausgebaut werden sowie

¹² Moped und Motorrad nehmen im Hinblick auf den städtischen Verkehr eine Zwischenstellung zwischen Fahrrad und Auto ein; so können sie beispielsweise an vielen Stellen kostenlos geparkt werden, während dies beim Auto ohne Anwohner vignette immer kostenpflichtig ist, andererseits bietet das Fahrrad noch mehr Bewegungsmöglichkeiten (z.B. Durchfahrt von Parks). Das Moped wird meist nur bis zum 18. Lebensjahr benutzt und dann durch das Auto oder Motorrad ersetzt.

durch konsequente Durchbrechung der Hauptverkehrsachsen exklusive Abkürzungen für Radfahrer geschaffen werden.

Das **Auto** sollte, durch die Verkehrsprogramme gesteuert, als innerstädtisches Fortbewegungsmittel weitestgehend aus dem Stadtkern herausgehalten werden. In Verbindung mit dem Ausbau des Personennahverkehrs werden hier auch für die Zukunft neue Möglichkeiten eröffnet.

Allerdings ist auch den Jugendlichen bewusst, dass die Anrainer nicht auf ihre Autos verzichten können und somit die Strassen und der Parkraum in „ihren“ Vierteln nie ganz autofrei sein werden.

4.3. Vereinsjugendarbeit

Während der Vorbereitungen der Jugendforen wurde jeweils mit den **örtlich ansässigen Vereinen** Kontakt aufgenommen. Sowohl an den Vorgesprächen als auch an den Foren selbst waren zahlreiche Vereine beteiligt. Dabei wurde die Erfahrung gemacht, dass es zwar viele Vereine im Stadtgebiet gibt, deren Mitglieder mit Begeisterung aktiv sind, dass die Vereine aber **im Wandel begriffen** sind. Immer wieder wurden von den Vereinsvertretern ähnliche Einschätzungen abgegeben:

Es sei fürwahr nicht leicht, heute einen Verein am Leben zu erhalten; die Mitgliederstrukturen veralteten; es sei schwer, jugendliche Mitglieder zu gewinnen und noch schwerer, sie zu behalten; besonders mit den ausländischen Jugendlichen würde sich die Kontaktaufnahme äußerst schwierig gestalten; Jugendliche binden sich nicht mehr in dem Maße wie noch vor Jahren an einen Verein, im Gegenteil, sie reagieren auf kleine Störungen mit Austritt; Vereine werden nicht mehr als dauerhafte Freizeitheimat, sondern als Dienstleister gesehen; den Vereinen fehlt die Unterstützung der Eltern bei der Motivation der Jugendlichen; sie müssen überdies mit einer großen Konkurrenz auf dem Freizeitsektor leben.

Ein Blick in aktuelle Studien (vgl. CESIJE 2004E, VOGELGESANG 2001) untermauert diese Erfahrungen.

- Vereine ziehen immer weniger (jugendliche) Mitglieder an.
- Die durchschnittliche Anzahl der Vereinsmitgliedschaften pro Person nimmt zwischen dem 10. und dem 17. Lebensjahr mit steigendem Alter ab.
- Jungen sind ungefähr doppelt so häufig in Vereinen vertreten wie Mädchen.
- Vereinszugehörigkeiten werden mit ansteigendem sozioökonomischem Status sowie höheren Bildungsabschlüssen wahrscheinlicher.
- Für die Zukunft ist zu erwarten, dass sich mit der Diversifizierung und Internationalisierung der städtischen Gesellschaft auch die potentiellen Zielgruppen differenzieren.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, welche Folgen diese Entwicklungen für die Förderung der Vereine haben sollten.

Zunächst einmal ist die **Vereinsförderung eine integrative Aufgabe**¹³, von der nicht abgerückt werden kann. Grundsätzlich bieten Vereine jungen Menschen neben der unmittelbaren Vereinszugehörigkeit Möglichkeiten, sich in einer Gesellschaft zu positionieren und Netzwerke zu bilden, die zum Teil lebenslange Gültigkeit haben. Sie bilden damit eine wichtige Integrationskraft der Gesellschaft, selbst wenn nicht *alle* Vereine für *alle* Stadtbewohner interessant sind.

Darüber hinaus seien an dieser Stelle folgende Verbesserungsvorschläge angebracht:

- Trotz eines allgemeinen Negativtrends bei den Mitgliederzahlen gibt es einzelne Vereine, die Mitglieder gewinnen. Sie tun dies aufgrund „**guter Praxis**“. Beispiele einer solchen Praxis sollten öffentlich gemacht werden und die Erkenntnisse über Fachanleitungen an andere Vereine weitergegeben werden. Zudem wäre auch zu überlegen, inwiefern den Vereinen in kritischen Fragen ein **Vereinsberater** zur Seite gestellt werden könnte. Es liegt auf der Hand, dass für solche Modelle zusätzliche Ressourcen von der Stadt Luxemburg zur Verfügung gestellt werden müssen.
- Die **Sportvereine** spielen vor dem Hintergrund der Vielfalt der jugendlichen Lebenswelten eine umfassende Rolle. In einer internationalen Stadt wie Luxemburg sollten daher an Nationalitäten orientierte Regelwerke im Sport keine Rolle mehr spielen. Neben den leistungsorientierten Angeboten sollte der Breitensport besonders gefördert werden.
- Auch bei **kulturellen Vereinen** sollten weiterhin Anstrengungen zu einer breiteren Öffnung und Vernetzung gemacht werden.
- Den Vereinen sollte über **die städtische Internetplattform** zusätzliche Informationskanäle bereitgestellt werden.

4.4. Jugendkulturarbeit

Ein Thema, das sich wie ein roter Faden durch alle Jugendforen zog, ist die Forderung nach kurzfristig disponiblen Räumen und Flächen zur Umsetzung von kleinen Kulturprojekten. Besonders wurden **Projekträume für Tanz-, Kampfsport- und Multimediaprojekte** nachgefragt. Der Bedarf wurde aus verschiedenen Richtungen formuliert:

- Zum einen wiesen **Jugendhausbesucher und –mitarbeiter** darauf hin, dass die Infrastrukturen zumeist sehr wenig Platz aufweisen, so dass neben dem „regulären“ Jugendhausbetrieb kaum Möglichkeiten bestehen, zusätzliche

¹³ vgl. Kap. 2.2.

Projekte durchzuführen. Besonders wünschte sich diese Gruppe Räumlichkeiten, in denen Tanzprojekte durchführbar sind.

- Zum andern wurden auch von den **Vereinsjugendlichen** multipel nutzbare Räumlichkeiten gefordert, wo Projekte, die über die normalen Vereinsgeschäfte hinausgehen, durchgeführt werden können.
- Drittens existiert eine nicht vernachlässigbare **jugendliche Population**, die weder in der Vereinswelt noch in der Welt der Jugendhäuser zu Hause ist. Im Sinne einer kulturellen Integration sowie der Forderung der Diversifizierung der Jugendangebote sollte auch diese Population mit Angeboten der Jugendarbeit erreicht werden. Es deutet vieles darauf hin, dass diese Gruppe von Jugendlichen besonders gut durch Angebote von Jugendkulturarbeit erreichbar ist (CESIJe 2004c).

Jugendkulturarbeit sollte also drei wichtige Funktionen übernehmen, nämlich

- die **Bereithaltung und Organisation von geeigneten Räumlichkeiten und Projektinfrastrukturen**,
- die **Anleitung und Animation** von Projekten zur **Jugendkulturarbeit** sowie
- die **Querschnittsaufgabe der Förderung und Begleitung der Jugendkulturarbeit** in den anderen Angebotsformen der Jugendarbeit.

Zur Erfüllung dieser Aufgaben reicht es aus, Infrastrukturen an wenigen zentralen Orten der Stadt zu schaffen. Besonders geeignet wären die Stadtteile Limpertsberg, Bonnevoie-Süd und Merl/Belair. Auf der Basis des aktuellen Bedarfs könnte eine solche Struktur die folgenden Räume bereitstellen:

- einen kleinen Veranstaltungsraum mit Umkleidekabinen, Duschen sowie einer kleinen Bühne,
- 6-8 multifunktional nutzbare Projekträume mit entsprechender Ausstattung für Tanz- und Musikproben sowie Multimediaprojekte,
- eine kleine Küche,
- eine kleine offene Struktur mit Jugendbistro,
- Büro- und Personalräume.

4.5. Offene Jugendarbeit in Jugendhäusern

Auch die Jugendhäuser waren für die Jugendlichen anlässlich der Foren ein zentrales Thema. In den Vierteln, wo bereits Jugendhäuser bestehen, wird deren Existenz begrüßt. Oft wird allerdings auf die begrenzten räumlichen und personellen Ressourcen hingewiesen.

In den Stadtteilen, wo keine Jugendhäuser existieren, werden solche von den Jugendlichen gefordert. Aus ihren Kommentaren schimmern verschiedene Bedürfnisse hervor, die an eine solche Einrichtung herangetragen werden:

- Besonders für die jüngeren Jugendlichen ist die **Treffpunktfunktion** in *ihrem* Stadtteil wichtig.
- Jugendhäuser werden als Orte von **Animation und Information** gesehen.
- Schließlich werden Jugendhäuser auch als **Anlaufpunkte im Falle von Problemen** gesehen, wo auf der Basis der vorhandenen Vertrauensbeziehung zwischen Mitarbeitern und Jugendlichen offene Gespräche geführt werden können.

Das Bedarfsprofil der Jugendlichen an die Jugendhäuser deckt sich gut mit den Konzepten, wie sie in den städtischen Jugendhäusern zur Anwendung kommen: Jugendhäuser bieten offene Jugendarbeit für Jugendliche zwischen 12 und 25 Jahren, meist mit einem **Schwerpunkt auf der Altersgruppe zwischen 12 und 18 Jahren**. Sie versuchen, als stadtteilnaher Treffpunkt attraktiv für die Jugendlichen der Umgebung zu sein, um folgende Funktionen zu erfüllen:

- betreuter Treffpunkt mit Spiele- und vor allem Kommunikationsangebot,
- Information, Beratung und *Dispatching*,
- Medienzugang (Computer, Internet),
- begleitete Aktivitäten und kleine Projekte.

Die vorhandenen Jugendhäuser sehen sich **ergänzend zum Angebot der Kultur- und Sportvereine**. Die Niederschwelligkeit ihres Angebots richtet sich daher in erster Linie an Jugendlichen mit bestimmten Freizeitprofilen und bietet Zugezogenen die Möglichkeit sich rasch einen Stadtteilbezug zu schaffen.

Wie sich während der Jugendforen gezeigt hat, haben Jugendhäuser auch eine wichtige **Mittlerrolle für den Informationsfluss** zwischen Stadtverwaltung und Jugendlichen, was besonders im Rahmen des Konzeptes einer kommunikativen Stadtverwaltung von zentraler Bedeutung ist.

In Abwägung aller Informationen sollte das Netz der Jugendhäuser **flächendeckend** im Stadtgebiet ausgebaut werden. Als Faustformel wird dabei der Richtwert „in **ca. 500-600 m zu Fuß erreichbar**“ eingesetzt, der in ähnlicher Form auch von den Stadtentwicklungsplanern als Richtwert für die Infrastrukturen im Nahraum verwendet wird. Dabei müssen topografische und infrastrukturelle Bedingungen berücksichtigt werden, weil sie für das Nutzungsverhalten der Nutzer von großer Bedeutung sind.

Bislang existieren im Stadtgebiet **die folgenden Jugendhäuser:**

Name:	Träger:	Adresse:
Maison des Jeunes Amigo	ASTI	133, rue de Muhlenbach
Maison des jeunes Clausen	Inter-Actions	17, montée de Clausen
Maison des jeunes Gasperich	Inter-Actions	5, rue Tony Bourg
Jugendtreff Pafendall	Inter-Actions	21, rue Laurent Menager
Jugendtreff Number One	VdL	1, rue de bains
Maison des Jeunes Grund	Inter-Actions	20, rue Munster
Jugendzentrum „Am Quartier“	Caritas Jeunes et Familles	34, rue M. Welter
Maison des Jeunes Gare	Inter-Actions	39, rue de Fort Neipperg

Sie werden durch ausgebildetes erzieherisches Personal betreut und durch städtische und staatliche Mittel finanziert. Träger sind vor allem a.s.b.l.s¹⁴. Die Partner garantieren gemeinsam die fachliche Begleitung der einzelnen Häuser. Abhängig von der im Nahraum vorherrschenden Klientel werden die Konzepte individuell an den Sozialraum und seine besonderen Herausforderungen angepasst.

Die Häuser verfügen aufgrund ihrer Geschichte über unterschiedliche Personalressourcen. Das kleinste Haus funktioniert mit einer Mitarbeiterstelle, das größte mit mehr als drei Mitarbeitern. Mittelfristig ist hier eine Angleichung der Mitarbeiterressourcen anzustreben.

Daneben existieren noch **zwei Jugendclubs**, die ehrenamtlich funktionieren und von der Stadt Luxemburg unterstützt werden:

Name:	Adresse:
Centser Jugendclub	46, bd. Simonis
Kanner- an Jugendtreff Planet Moskito	28, rue M. Welter

Die folgende Grafik zeigt einen Überblick über die **momentane Verteilung der Jugendhäuser und Jugendclubs** im Stadtgebiet inklusive ihrer Einzugsgebiete. Die Verteilung zeigt einen Schwerpunkt in den Talstadtteilen auf, die von der anfangs sehr starken Ausrichtung der Jugendhäuser auf die sozial benachteiligten Jugendlichen herrührt.

¹⁴ a.s.b.l. – *Association sans but lucratif*

4.6. Offene stadtteilnahe Information

Das Thema „**Informationsbeschaffung**“ wurde während der Jugendforen von den Jugendlichen sehr ambivalent kommentiert. Einige Jugendliche sind der Ansicht, dass sie alle notwendigen Informationen erhalten würden. Diese Jugendlichen fühlen sich ausreichend informiert und verwiesen auch auf die bestehenden Informationsnetze.

Andere Jugendliche verwiesen darauf, dass sie sich trotz der Vielfalt an Medien ungenügend informiert fühlen. Sie weisen auf die erschlagende Vielfalt der Instrumente, auf fehlende Suchstrategien, aber auch auf fehlende Zugangsmöglichkeiten hin. Das Problem wurde besonders in den Stadtteilen mit sehr hohen Anteilen an EU-Ausländern thematisiert. Hier existieren keine Jugendhäuser und keine Informationsstellen für Jugendliche.

Insgesamt wurden verschiedene Probleme des Informationsflusses angesprochen:

- Probleme des **Informationszugangs**
- Probleme der **Suchtechnik**
- Probleme der **Informationsquellen**
- Probleme der **Verfügbarkeit von Ansprechpartnern**
- Probleme der „**Einweisung von Neuen**“

In diesem Sinne sollte hinsichtlich der Informationsmöglichkeiten im Stadtgebiet eine Flächendeckung erreicht werden, die mit einem Internetzugang sowie einem ausgebildeten Anleiter zur Informationsbeschaffung für jugendrelevante Fragen ausgestattet ist. Die angestrebte Flächendeckung kann ohne weiteres mit den vorhandenen Strukturen (Jugendhäuser, PIC, „*Internetstufen*“, *Info-Jeunes*) abgeglichen werden.

4.7. Offene stadtteilnahe Breitensportinfrastrukturen

Ein weiteres zentrales Thema bei den Jugendforen waren die **Breitensportinfrastrukturen**.

Die Nutzung der vielfältigen Infrastrukturen ist größtenteils den vielen Sportvereinen und Schulen der Stadt vorbehalten. Damit unterliegt leider die Nutzung der Sportanlagen durch die Jugendlichen der Bedingung einer Vereinszugehörigkeit.

Zusätzlich, bedingt durch die hohe Bebauungsdichte in den Vierteln, schwinden die freien Flächen, die „wilden“ Sportfelder, die eigentlich von allen Jugendlichen genutzt werden können.

Die Stadt hat den Bedarf erkannt und zum einen die Möglichkeiten für die Jugendlichen erweitert, im Rahmen des Programms „*Sports pour Tous*“ von den **städtischen Breitensportinfrastrukturen** zu profitieren.

4.8. Auffälliges Verhalten im Stadtgebiet

Ein letzter großer Themenkomplex, der auf den Jugendforen angesprochen wurde, war das **problematische Verhalten** bestimmter Gruppen von Jugendlichen und Erwachsenen in zentralen Stadtteilen.

Die Diskussionen entwickelten sich entlang zweier Hauptlinien. Zum einen wird eingefordert, die Belastungen für die Stadtteile, die aus dem problematischen Verhalten dieser Gruppen erwachsen, abzubauen. Zum anderen wird auch darauf verwiesen, dass ihr Verhalten Ausdruck von gesamtgesellschaftlichen Problemen sei. Dadurch seien entsprechende repressive Maßnahmen zwar angebracht, spezifische Hilfsangebote müssten für diesen Gruppen jedoch auch zugänglich sein.

Es werden vor allem drei große Problembereiche genannt.

- Die **Drogenabhängigen und ihre Dealer**: sie zirkulieren hauptsächlich um den Bahnhof und in Bonnevoie. Das Verhalten dieser Szene wird als belastend und gefährlich angesehen und die damit verbundene Beschaffungskriminalität als nicht minder bedrohlich eingeschätzt.
- Die **Obdachlosen**: sie werden zwar als nicht gefährlich oder bedrohlich eingeschätzt, viele jugendliche Anwohner fühlen sich durch ihr Verhalten jedoch belästigt.
- Schließlich werden immer wieder die **Gruppen von Jugendlichen** genannt, die sich vor allem in der Oberstadt und auf dem Limpertsberg aufhalten. Sie würden einen großen Teil des „weichen“ Drogenmarktes kontrollieren und würden immer wieder durch „Racketing“ auffallen. Bei diesen Überfällen ginge es hauptsächlich um Raub von Markenprodukten, Geld und Handys.

Die Forumteilnehmer sind denn auch der Meinung, dass nur eine Intervention auf mehreren Ebenen hier dauerhaft Effekte erzielen kann:

- **Dezentralisierung** der bestehenden Strukturen in die Verantwortungsbereiche der einzelnen Gemeinden im Land,
- Verstärkung der **Präventionsmaßnahmen** im Stadtgebiet,
- Ausbau der **Streetwork** im Stadtgebiet, um Hilfen vor Ort anzubieten,
- **Optimierung** und **Auslastung** der bestehenden Hilfsangebote,
- **Responsabilisierung einzelner Gruppen**: Betroffene selbst könnten ihren Teil zur Änderung ihrer Verhaltensweisen beitragen (Treffpunkte sauber zu hinterlassen, die Spritzen zu entsorgen u.s.w.),
- Verstärkung der Präsenz der **Ordnungskräfte** an „neuralgischen Punkten“,
- Ausdehnung der **Öffnungszeiten der Polizeibüros** am Abend und in den Mittagsstunden,
- **Koordination** des Maßnahmenbündels.

5. Empfehlungen

In dem vorliegenden Kapitel werden die Ergebnisse der verschiedenen Erkenntnislinien zusammengefasst und als Empfehlungen vorgestellt.

Im Punkt 5.1. werden die leitenden Überlegungen genannt. Sie gliedern sich in jugendspezifische Maßnahmen, transversale Aufgaben sowie integrative und partizipative Instrumente.

In den Punkten 5.2. bis 5.13. werden dann kleinräumig die Vorschläge für das Stadtgebiet beschrieben. Dabei wird sich nicht vorrangig an administrativen Stadtteilgrenzen, sondern an gewachsenen Einheiten orientiert. Daher ergeben sich 12 verschiedene *Viertel-Cluster*, die einzeln abgehandelt werden. Hierbei werden allerdings nur noch die lokal verortbaren Maßnahmen erwähnt, die stadtübergreifenden Anregungen sowie die Überlegungen zu partizipativen Instrumenten werden unter diesen Punkten nicht weiter ausgeführt.

5.1. Empfehlungsschwerpunkte

Im vorliegenden Bericht wurde zum einen der Ist-Zustand der städtischen Jugendmaßnahmen beschrieben, sowie, zum andern, die Bedürfnisse und Wünsche der Jugendlichen in der Stadt Luxemburg aus unterschiedlichen Perspektiven untersucht.

Hieraus lassen sich Empfehlungen für Maßnahmen im Stadtgebiet ableiten. Sie haben dabei unterschiedlichsten Kriterien zu genügen, wie sie auch in der „*Charte européenne révisée de la participation des jeunes à la vie locale et régionale*“ (vgl. CONSEIL DE L'EUROPE 2002) formuliert werden.

5.1.1 Jugendspezifische Maßnahmen

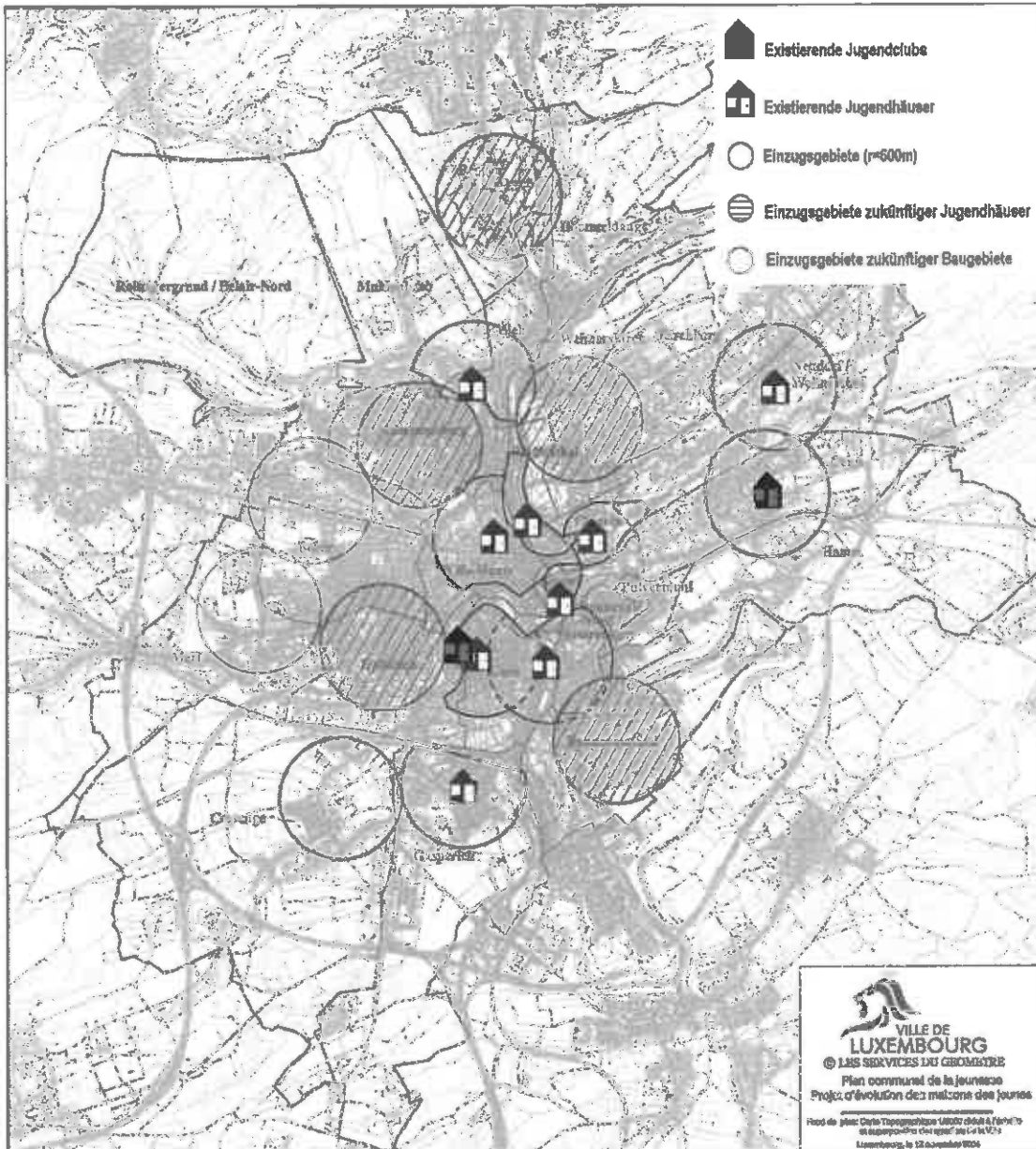
In Anbetracht der gestellten Aufgaben wird deutlich, dass die traditionelle **Vereinsjugendarbeit** mit ihren vornehmlich ehrenamtlichen Ressourcen schnell an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit stößt und dass diese hauptsächlich von einer **professionellen Unterstützung** zu schultern sind. Allerdings wird auch weiterhin eine finanzielle Unterstützung der Vereine gefordert sein. Die Qualität der Angebote sowie die Vernetzung der vorhandenen Strukturen müssen aber genauso gut als dauerhafte Aufgaben betrachtet werden. Zugleich sollte für die Vereine ein Programm zur Förderung von **Best Practice** aufgelegt sowie über die Stelle eines **Vereinsberaters** nachgedacht werden.

Daneben sollte der **Ausbau der professionellen Jugendarbeit**, besonders unter der Berücksichtigung von segregativen- und Genderaspekten, eine flächendeckende¹⁵ Versorgung mit folgenden offenen Angeboten zum Ziel haben:

¹⁵ Als flächendeckend wird ein Umkreis mit dem Radius von 600 Metern angenommen.

- **Jugendhäuser**, die konzeptionell an die zu erwartende Jugendbevölkerung angepasst sind,
- **Jugendkulturangebote** (z.B. Projektinfrastrukturen, Proberäume für Tanz und Musik, Multimediaräumlichkeiten),
- **Jugendinformation**, als externe Angebote oder integriert in Jugendhäuser bzw. *Internetstufen*.

Dabei ist die konkrete Umsetzung im Abgleich mit dem vorhandenen Bestand sowie dem spezifischen lokalen Bedarf abzugleichen. Die folgende Grafik zeigt den Aspekt der Flächendeckung anhand der Jugendhäuser:



**Grafik 5.1.2: Vorhandene Jugendhäuser und Jugendclubs mit Einzugsgebieten
Einzugsgebiete der zukünftigen Jugendhäuser unter Berücksichtigung zukünftiger Baugebiete**

Zugleich sollte der **Vereinssport**, der **organisierte** wie auch der **offene Breitensport** (Multisportplätze, Angebote in vorhandenen Sportanlagen und –hallen) entsprechende Unterstützung finden.

Schulische Leistungen sollten auch weiterhin entsprechend gefördert werden.

Ferner müssen die bestehenden Maßnahmen zur Bekämpfung der **Jugendarbeitslosigkeit** ausgebaut werden.

Auf der Ebene von **Prävention, Repression und Hilfe** sollten folgenden Maßnahmen getroffen werden:

- Der Bereich der **Drogenprimärprävention** sollte von einem **Präventionsbeauftragten** koordiniert werden. Er würde den betroffenen Institutionen beratend und koordinierend zur Seite stehen aber auch in die bestehenden Präventionsprogramme des *Centre de prévention des toxicomanies* (CePT) und der Polizei eingebettet sein.
- Im Bereich der **Drogenprimärprävention** wie auch im Rahmen der **Gewaltvorbeugung** ist über *Jointventures* zwischen Jugendarbeit und Schule nachzudenken. Besonders geeignet scheint in diesem Zusammenhang das Modell des *Peer-Coaching* zu sein.
- Die **Einrichtungen für drogenabhängige und obdachlose Jugendliche und Erwachsene** sollten bedarfsgerecht ausgebaut und, in Absprache mit den betroffenen Ministerien und den anderen Gemeinden, dezentral angesiedelt werden.
- Eine zusätzliche Einrichtung für **minderjährige Obdachlose** ist dringend erforderlich. Auch hier müssen in Absprache mit dem verantwortlichen Ministerium die notwendigen Schritte unternommen werden.
- Die *Streetwork* und die **problemorientierten Angebote** für Jugendliche im Stadtgebiet sollten ausgebaut werden.

Die **Koordinierungsstrukturen** zwischen den vielfältigen Angeboten und Maßnahmen müssen optimiert werden.

Auf der **repressiven Ebene** sollten an den „neuralgischen Punkten“ die Kontrolle durch den verstärkten Einsatz von Sicherheitskräften verschärft werden. Schließlich sollten die **Öffnungszeiten der Polizeibüros** in der Mittagszeit verbessert werden, um auch den Schülern die Möglichkeit zu geben, Strafdelikte zur Anzeige zu bringen.

5.1.2 Transversale Aufgaben

Jugendspezifische Maßnahmen stellen einen wichtigen Eckpfeiler im Rahmen des Jugendkommunalplans dar. Ihre Auswirkungen könnten aber leicht verpuffen, wenn die Abstimmung mit Maßnahmen anderer Kompetenzbereiche nicht stattfindet. Jugendpolitik ist somit auch als **Querschnittsaufgabe** zu begreifen. Im internen Be-

reich der Stadtverwaltung hätte sie dann als Aufgabe konsequent den Jugendstandpunkt zu vertreten.

Ein wichtiger Schwerpunkt ist dabei, bei allen städtischen Bau- und Planungsprojekten die Frage der Jugendfreundlichkeit mit zu berücksichtigen. Dies betrifft vor allem die **Infrastruktur- und Wohnraumplanung** sowie die Gestaltung der **öffentlichen Parks, Flächen und Plätze**, mit besonderem Augenmerk auf eine umweltfreundliche und –verträgliche Bebauung. Bei der Frage der **Wohnraumplanung** ist vor allem die biographische Perspektive der Jugendlichen zu berücksichtigen.

Bei der **Verkehrsplanung** sollte in Wohngebieten **Verkehrsberuhigungen** in Betracht gezogen werden. Die **Hauptverkehrsachsen** sollten vermehrt durch Über- und Unterführungen perforiert werden. Zusätzlich sollten die **Infrastrukturen für Radfahrer und Fußgänger** verbessert werden, genauso wie die **Buslinien** einer Optimierung bedürfen. Dies gilt besonders für das **City-Night-Bus** Programm sowie die Verbindungen während der Stoßzeiten.

5.1.3 Sozial-integrative und partizipative Maßnahmen

Die Intensität der Beteiligung Jugendlicher an ihren Belangen wird als ein weiteres zentrales Element gelungener **sozial-integrativer und partizipativer** Maßnahmen gewertet.

Als Instrument zur Beteiligung Jugendlicher haben sich die **Jugendforen** in der Stadt Luxemburg besonders bewährt. Diese sollten dauerhaft als Erhebungs- Beteiligungs- und Dialoginstrument installiert werden.

Partizipative Instrumente sollten zudem verstärkt eingesetzt werden, um jugendlichen Einwanderern erste **Orientierungshilfen** anzubieten und ihre **Integration** in ihr neues soziales Umfeld zu erleichtern.

Zu überlegen bleibt auch, inwiefern **Jugendparlamente** die Erfahrungen und Arbeitsweisen der Jugendforen erweitern und vertiefen könnten.

5.2. Beggen, Dommeldange, Eich-Nord

Die drei Viertel liegen am Nordrand von Luxemburg Stadt. Sie sind geprägt von den zwei großen Nordverkehrsachsen in Richtung Mersch und Echternach sowie der Zugverbindung nach Norden. Die Viertel liegen entlang der *Alzette*. Beide Stadtteile umschließen einen kleinen nördlichen Zipfel von Eich.

Demografisch gesehen sind Dommeldange und Beggen zwei Viertel, die sich vom Ausländeranteil, der Schichtverteilung und der Bildungssituation im städtischen Durchschnitt befinden, wobei in Dommeldange im Stadtvergleich überdurchschnittlich viele EU-Ausländer und unterdurchschnittlich wenig Portugiesen wohnen.

Die Stadtteile sind durch die Zugverbindung sowie die Ausfallstraßen voneinander getrennt. Hier sollte über die Schaffung von zusätzlichen Verbindungsachsen, z.B. Fußgängerbrücken oder Tunnels, nachgedacht werden.

Die Quartiers sind gut mit Infrastrukturen der traditionellen Jugendarbeit bestückt: 4 Fußballfelder unterschiedlichen Zustands, 2 *Scoutshomes*, 2 Sporthallen sowie ein Schwimmbad. Das *Scoutshome* auf dem Eicherfeld wird gerade renoviert.

In den Vierteln mangelt es an offenen Strukturen für Jugendliche. Während Dommeldange noch in den erweiterten Einzugsgebieten der Jugendhäuser in Pfaffenthal und Mühlenbach liegt, wird in Beggen direkter Handlungsbedarf deutlich. Mittelfristig ist hier die Schaffung eines Jugendhauses sowie eines Multisportplatzes notwendig. Das Gebäude, in dem das Café *Havanna* in der *Rue de Beggen* untergebracht ist, gehört der Stadt Luxemburg. Hier könnte ohne großen Aufwand ein Jugendhaus untergebracht werden, das zentral erreichbar wäre. Ein idealer Standort für ein Multisportfeld wäre nördlich der *Rue Tinant*; auf diese Weise würde ein solches Feld dann, wenn Beggen und Bereldange an dieser Stelle zusammenwachsen, ein kleines Zentrum bilden.

Im Süden von Beggen liegt ein kleiner See, der momentan in privater Hand ist. Hier wäre zu überlegen, ob man diesen See nicht zugänglich machen und zu einem kleinen Park umfunktionieren könnte.

Schließlich sollten die vorhandenen Breitensportinfrastrukturen auch für Nicht-Vereinsmitglieder geöffnet werden.

5.3. Eich-Süd, Mühlenbach, Rollingergrund-Nord, Weimerskirch-Tal

Die Zentren dieser Viertel bilden auf der Karte quasi eine gerade Ost-West Achse. Sie sind nach Westen hin geprägt von dem Tal, das rund um den Limpertsberg führt. In Eich dominiert topografisch der *Place d'Argent* als großer Verkehrsknotenpunkt. Eich wird nach Westen hin vom *Parc Laval* beschränkt. Jenseits dieses Parkes und der *Alzette* liegt im Hang das Zentrum von Weimerskirch.

Während der Rollingergrund und Mühlenbach über die Tallage unmittelbar miteinander verbunden sind, leiden Eich und Weimerskirch unter der topografischen Zerteilung durch die Verkehrsachsen und die Hanglage. Hier sollte über privilegierte Durchgangswege für Fußgänger und Radfahrer nachgedacht werden.

Die Viertel Mühlenbach, Rollingergrund und Weimerskirch liegen demografisch gesehen (Bevölkerungs- Nationalitäts- und Bildungsstruktur) ungefähr im Durchschnitt der Stadt.¹⁶ Das Viertel Eich hebt sich von diesen Vierteln ab. Hier leben überdurchschnittlich viele Portugiesen. Das dominante soziale Milieu ist hier das Arbeitermilieu. Der Anteil der Abiturabsolventen ist niedrig. In Eich wurde bereits vor Jahren ein Jugendhaus geschaffen, das zwischenzeitlich in die neue Wohnsiedlung am unteren Ende von Mühlenbach umgezogen ist.

Außer diesem Jugendhaus bestehen in den Stadtteilen 2 Fußballfelder, 2 Sporthallen sowie eine nationale *Scouts*zentrale, die sich momentan noch im Bau befindet. Neben diesen Infrastrukturen gibt es kaum mehr verfügbare Grün- und Brachfläche in den Vierteln, auf denen Sportaktivitäten möglich wären.

In den Vierteln sollten vermehrt offene Flächen für Jugendliche geschaffen werden. Dazu sollten die vorhandenen Kinderspielplätze auf eine eventuelle Umnutzung zum „Bolzplatz“ überprüft werden. Daneben sollten im angrenzenden *Bambësch* Spielflächen und Sportmöglichkeiten geschaffen werden sowie die vorhandenen Breitensportinfrastrukturen geöffnet werden. Schließlich sollte der *Park Laval* zum Naherholungsgebiet ausgebaut werden. Dazu sollte er gelichtet und im Bewuchs ausgedünnt sowie mit einem Multisportfeld bestückt werden.

5.4. Weimerskirch-Berg, Kirchberg-Süd

Das vorliegende *Cluster* umfasst den oberen Teil von Weimerskirch sowie die südwestlich gelegene Teil des Kirchberg. Dieses Plateau wird nach Westen hin vom Tal der *Alzette* und im Süden vom Neudorfer Tal begrenzt. Es wird geteilt vom Abzweig der Trierer Autobahn, einer der zentralen Einfallsachsen zur Stadt. Die Bebauung des Kirchberg ist erst wenige Jahrzehnte alt, während im oberen Teil von Weimerskirch etwas ältere Strukturen erkennbar sind.

Während Weimerskirch sich, wie bereits erwähnt, bevölkerungsstatistisch ganz im städtischen Mittel bewegt, präsentiert sich der Kirchberg als typisches Beamtenviertel. Hier wohnen insgesamt überdurchschnittlich viele Ausländer, davon unterdurchschnittlich wenige Portugiesen, und viele Einwanderer aus anderen EU-Staaten. Entsprechend ist der Arbeiteranteil hier gering, das der Anteil der Beamten und Angestellten, das Bildungsniveau sowie das vorwiegende soziale Milieu hoch.

Infrastrukturell verfügt das *Cluster* über 2 Fußballfelder, eine Sporthalle sowie ein Schwimmbad. Hier müssten dringend offene Infrastrukturen für Jugendliche geschaf-

¹⁶ Einzige Ausnahme: Im Stadtteil Mühlenbach sind die EU-Ausländer unterdurchschnittlich vertreten.

fen werden: Ein Multisportplatz sowie ein Jugendhaus, das in seiner konzeptionellen Ausrichtung an die Bedürfnisse der jugendlichen Bewohner ausgerichtet ist, eventuell mit Schwerpunkten im Bereich Jugendkulturarbeit sowie Jugendinformation. Daneben sollten die vorhandenen Breitensportinfrastrukturen auch für Nicht-Vereinsmitglieder geöffnet werden.

Auf dem Kirchberg wird in absehbarer Zeit noch viel neuer Wohnraum entstehen. Diese Fortentwicklung ist bereits bei der Erschließung infrastrukturell zu berücksichtigen.

5.5. Neudorf-Ost, Weimershof, Kirchberg-Kiem

Bei diesem Gebietscluster handelt es sich um den gesamten östlichen Teil des Kirchberg inklusive des Wohngebietes „Kiem“ sowie dem östlichen Teil des langgestreckten Neudorf sowie dem dazwischenliegenden Weimershof. Das Gebiet umfasst erhebliche Höhenunterschiede zwischen dem Neudorfal und dem Kirchberg. Es wird östlicherseits durch die Autobahn begrenzt. Die Wiesen westlich des Kiem bilden eine der größten zusammenhängenden Bauerwartungsflächen im Stadtgebiet. Auch ist im nördlichen Neudorf eine Neuerschließung von Bauland im Stadtentwicklungsprojekt angedacht.

Im Viertel Kirchberg wohnen, wie bereits im letzten Punkt beschrieben, überdurchschnittlich viele EU-Einwanderer (außer Portugiesen). Neudorf zeigt sich im Hinblick auf Bevölkerungszusammensetzung, Milieu- und Bildungsstatus im Durchschnitt.

Auf dem Gebiet bestehen drei Fußballfelder, eine Sporthalle, ein *Scoutshome* sowie ein Jugendhaus, das im oberen Teil vom nördlichen Neudorf gelegen ist und sich noch im Bau befindet. Hier wird auch ein Multisportplatz entstehen. Nach der Fertigstellung wird das Gebiet ausreichend mit Infrastrukturen offener Jugendarbeit versorgt sein. Als Bedarf verbleibt die Öffnung der vorhandenen Sportstätten sowie die infrastrukturelle Öffnung der Viertel zueinander durch sichere Radwege, Buslinien, Fußgängerbrücken und -aufgängen.

Die infrastrukturelle Entwicklung der Viertel bleibt angesichts der Entwicklungspotentiale auch hier planerisch zu berücksichtigen. Darüber hinaus sollten die vorhandenen Breitensportinfrastrukturen auch für Nicht-Vereinsmitglieder geöffnet werden

5.6. Cents, Hamm, Pulvermühle

Cents, Hamm und Pulvermühle sind drei Stadtteile, deren Gebiet im Osten durch die Autobahn, im Westen durch das Tal der Alzette und im Norden durch das Neudorf-Tal begrenzt werden. Während Cents und Hamm, die ihrerseits untereinander durch die Ausfallstraße nach Trier getrennt sind, sich jeweils auf zwei Plateaus befinden, zeigt sich Pulvermühle –*Nomen est Omen*– als altes Industrieviertel direkt an der Al-

zette. Hamm ist noch sehr stark dörflich strukturiert, während sich Cents als ein seit den 60er Jahren stetig wachsendes Neubauviertel zeigt.

Statistisch gesehen sind Cents und Hamm die beiden Viertel mit dem niedrigsten Ausländeranteil in der Stadt. Hinsichtlich der sozialen Milieus und der Schulabschlüsse könnten die drei Viertel nicht verschiedener sein: Während in Cents ein hohes Bildungsniveau und ein niedriger Arbeiter- und ein hoher Angestellten und Beamtenanteil vorherrschen, kann für Hamm ein mittleres soziales Niveau mit ausgeglichenem Arbeiter- und Beamtenanteil dokumentiert werden. Pulvermühle hingegen zeigt sich als klassisches Arbeiterviertel mit niedrigen Bildungsabschlüssen.

In den Vierteln verteilen sich vier Fußballfelder, 3 *Scoutshomes*, 2 Sporthallen, 2 Sportplätze sowie ein Jugendclub. Grundsätzlich zeigen sich die Viertel also gut mit Jugendinfrastrukturen versorgt. Ausgebaut werden sollten aber die offenen Strukturen: Im Osten von Cents sowie in Hamm sollten Multisportfelder geschaffen werden. Die Skaterpiste in Hamm sollte wieder in Stand gesetzt werden. Daneben sollte das zu schaffende Jugendkulturhaus Bonnevoie auch in Cents eine Filiale eröffnen.

Die infrastrukturelle Verbindung von Cents und Hamm sollte verbessert werden. Dies betrifft sowohl die Busanbindungen (Taktung, Nachtbusverbindungen in den Vierteln, neue Buslinie Bonnevoie-Kirchberg) als auch die Rad- und Fußgängerwege. Hier sind in den Stadtentwicklungsplänen bereits einige Ideen entwickelt worden, welche die Plateaulage von Cents und Hamm in die Infrastruktur der Stadt einbinden helfen sollen.

Cents und Hamm werden auch in Zukunft weiter wachsen. Hier sollten die notwendigen Jugendinfrastrukturen frühzeitig vorgedacht werden.

5.7. Pfaffenthal, Clausen, Neudorf-West, Grund

Pfaffenthal, Clausen und Grund sind drei der *Faubourgs*, die im Tal der *Alzette* das Oberstadtplateau umrahmen. Östlich schließt sich das Neudorf an. Allen Stadtteilen ist gemein, dass der Charakter der Viertel ganz durch die Talsituation geprägt ist: Eine charakteristische kleinräumige Bebauung sowie viele grüne Hangflächen bestimmen das Bild. Die Tallage schränkt die Mobilität der Bewohner stark ein: Die Stadtteile, die nicht im Einzugsgebiet des Aufzugs liegen, sind subjektiv Kilometer weit vom Stadtzentrum entfernt, obwohl sie nur wenige hundert Meter Luftlinie trennen. Hier wurden bereits in den Stadtentwicklungsplänen einige Ideen entwickelt, um Abhilfe zu schaffen. Unter anderem sind, wie auch in den Stadtteilen gefordert, weitere Aufzüge sowie der Ausbau des Fußgänger- und Radwegenetzes geplant.

Demografisch gesehen zeugen die Stadtteile von ihrer Vergangenheit als günstige Arbeitersiedlungen, wenn dies auch angesichts der aktuellen Immobilienpreise kaum noch erkennbar ist. In Pfaffenthal, Clausen und Grund ist das untere soziale Niveau das dominierende. Der Anteil an klassischen Sekundarschülern ist gering. Der Anteil der Portugiesen ist überdurchschnittlich hoch, der der Abiturabsolventen tendenziell

niedrig. Der Anteil der Ausländer liegt in Pfaffenthal und Grund auf einem mittleren, in Clausen auf einem hohen Niveau. Im Grund zeigt sich die zunehmende Aufwertung des Stadtteils durch den Zuzug von Angestellten und Beamten, wofür besonders die Nähe zum Gericht auf dem Heilig-Geist-Plateau ursächlich ist, das über den Aufzug günstig zu erreichen ist.

Die Viertel bildeten Mitte der 80er Jahre eine der Hauptzentren im Hinblick auf die Entwicklung der offenen Jugendarbeitsangebote der Stadt, was insbesondere auf die Initiative eines großen Trägers zurückzuführen ist. Entsprechend gut ausgestattet zeigen sich die Stadtteile: Hier existieren insgesamt 3 Jugendhäuser, 3 Multisportfelder, ein *Scoutshome*, eine Sporthalle sowie drei Fußballfelder.

Die Jugendhäuser Pfaffenthal, Clausen und Grund verfügen allerdings historisch bedingt nur über kleine Lokale, was die Aktivitäten der Häuser stark einschränkt. Darüber hinaus verfügen sie im Hinblick auf das fest angestellte Personal über einen sehr niedrigen Personalschlüssel. Hier besteht Veränderungsbedarf: Mittelfristig sollten für die Häuser adäquate Lokalitäten gefunden werden und der Personalschlüssel so angehoben werden, das er nationalen Standards entspricht.

5.8. Gare, Bonnevoie-Nord

Die beiden Stadtteile Gare und Bonnevoie-Nord umgrenzen westlich und östlich die Bahnhofsanlagen. Das Hochplateau des Stadtteils Gare wird im Norden und im Westen begrenzt durch das Tal der *Pétrusse* sowie im Süden und Osten durch die Bahnlinien nach Belgien und Frankreich. Bonnevoie wird nördlich vom Tal der *Alzette* umschlossen sowie westlich vom Bahnhof abgegrenzt. Südlich geht Bonnevoie-Nord nahtlos in Bonnevoie-Süd über. Neben der Bahn dominiert vor allem die große Verkehrsachse nach Süden.

Beide Stadtteile sind deutlich geprägt vom *Flair* eines Bahnhofsviertels, d.h. von der physischen Existenz der Bahnstrukturalien selbst sowie der Tatsache, dass es als Anziehungspunkt für das „horizontale Gewerbe“, für Drogenabhängige und Nicht-Sesshafte, genauso wie die zugehörigen Hilfe- und (legalen und illegalen) Geschäftsstrukturen, gilt.

Die Tatsache, dass es sich beim Stadtteil Gare um *das* klassische Einwandererviertel handelt, zeigt sich auch beim Blick auf die Statistiken: Hier herrscht eine enorme Fluktuation, mit 77% ist es das Viertel mit dem höchsten Ausländeranteil. Überdurchschnittlich ist vor allem die Gruppe der Portugiesen vertreten. Das vorherrschende soziale Milieu ist das untere, der Anteil der Arbeiter ist hoch, der Anteil der Angestellten und Beamten genauso wie der Anteil an klassischen Sekundarschülern niedrig. Dennoch verbergen diese Zahlen, dass es sich um ein Viertel mit vielen Gegensätzen handelt: Neben Billigwohnraum gibt es am Tal der *Pétrusse* entlang eine geradezu villenartige Bebauung, neben vielen Grünflächen gibt es viel Beton, die prächtigen *Avenues* stehen im krassen Gegensatz zu schmutzigen Industrieinfrastrukturen.

In ähnlicher Richtung, aber nicht so extrem, zeigt sich Bonnevie-Nord: Auch hier leben mit 63% immer noch viele Einwanderer, auch hier sind es überdurchschnittlich viele Portugiesen, auch hier ist der Anteil der Sekundarschüler niedrig, jedoch ist das dominierende soziale Niveau hier ein mittleres. Das Viertel ist hauptsächlich geprägt von kleinräumiger 2-3stöckiger Wohnbebauung, nach Norden hin dominieren große Verwaltungsbauten. Nach Osten erstrecken sich viele Brach- und Grünflächen.

In den beiden *Quartiers* bestehen eine Menge verschiedener Jugend- und Sportinfrastrukturen: 2 Fußballfelder, ein Multisportfeld, eine Sporthalle, 2 *Scoutshomes* (das *Home* der *Lions Bleues* wird gerade renoviert), 2 Jugendhäuser, ein Jugendclub, eine Einrichtung für die Nacht- sowie zwei für die Tagesbetreuung von Drogenabhängigen, 2 *Streetworker* sowie diverse Beratungsinfrastrukturen.

Im Hinblick auf den Veränderungsbedarf geht um die folgenden zentralen Linien:

Die offenen Breitensportinfrastrukturen sollten vor allem in Bonnevoie-Nord noch weiter ausgebaut werden. Hier sollte zumindest noch ein Multisportfeld installiert werden.

Die *Streetwork* sollte weiter ausgebaut werden. Den vorhandenen *Streetworkern* mangelt es an Ressourcen zur dringend notwendigen stadtweiten Vernetzung der Angebote.

In den beiden Vierteln fehlt ein Drogenkonsumraum, wo im Sinne von *Harm-Reduction* hygienische und kontrollierte Konsumbedingungen geschaffen werden.

Es sollten Programme zur Förderung der Responsabilisierung von Problemgruppen geschaffen werden, wo z.B. Projekte wie das Einsammeln leerer Spritzen gefördert werden können.

Auf der infrastrukturellen Ebene sollten, wie bereits im Stadtentwicklungsplan angedacht, die Stadtteile Bonnevoie-Nord und Gare besser miteinander und mit den umgrenzenden Stadtteilen verbunden werden. Hierzu sollten an den geeigneten Stellen Brücken, Aufzugslösungen oder Unterführungen geschaffen werden. Dabei sollten prioritär dem Fahrrad und dem Fußgänger infrastrukturelle Vorteile verschafft werden.

Schließlich sollte an den „neuralgischen Punkten“ des Viertels, auch im Sinne des Konzeptes der *Nuisance-Reduction*, die Kontrollen verschärft werden.

5.9. Bonnevoie-Süd

Der Stadtteil Bonnevoie-Süd, der sich östlich der Stadtteile Gare und Gasperich erstreckt, bildet die östliche Stadtgrenze. Er liegt weitgehend ebenerdig und ist zum einen geprägt durch die große Ausfallstraße nach *Thionville*, an der neben einigen Handwerksbetrieben auch ein *Lycée* liegt, zum anderen durch ein ausgedehntes Wohngebiet.

Demografisch gesehen zeigt sich der Stadtteil bei allen Parametern ausgeglichen: Sowohl im Hinblick auf die Nationalitäts-, Bildungs- als auch auf die Milieusituation liegt der Stadtteil im Mittelfeld.

Infrastrukturell gibt es in Bonnevoie-Süd insgesamt 4 Fußballfelder, ein *Scoutshome* (das *Home* wird gerade renoviert), 2 Sporthallen, ein Schwimmbad (im Neubau begriffen), 2 Tagesstrukturen und eine Nachtstruktur für Obdachlose sowie ein *Streetworker*.

Hier besteht ein dringender Bedarf am Ausbau offener Jugendarbeit. Zunächst besteht, auch im Hinblick auf eine Zusammenarbeit mit dem *Lycée*, Bedarf für die Schaffung eines Jugendhauses mit dem Schwerpunkt Jugendkulturarbeit und Jugendinformation.

Daneben sollte am östlichen Ende von Bonnevoie eine Skateranlage sowie ein Multi-sportfeld geschaffen werden. Die vorhandenen Breitensportinfrastrukturen sollten verstärkt auch für Nicht-Vereinsmitglieder geöffnet werden.

Im Viertel sollte, besonders bei der Neugestaltung von Straßen, verstärktes Augenmerk auf die Schaffung eines sicheren Radwegenetzes gelegt werden.

Schließlich sollten die vorhandenen problemorientierten Angebote sowie die *Streetwork* optimiert und ausgebaut werden.

5.10. Gasperich, Cessange

Gasperich und Cessange bilden den südwestlichen Stadtrand von Luxemburg. Cessange, dessen Dorfkern am *Kohlenberg* gelegen ist, zeigt sich als noch relativ dörflich strukturierter Stadtteil, Gasperich, westlich angrenzend an Bonnevoie und südlich anschließend an das Bahnhofsviertel, ist nach dem enormen Ausbau in den letzten Jahren als urbanes Wohnviertel zu bezeichnen. Beiderseits der Ausfallstraße nach Esch liegt ein expandierendes Industriegebiet, das die beiden Viertel trennt, sowie eine große Brachfläche, die in den nächsten Jahren ausgebaut werden soll.

Statistisch gesehen zeigt sich das Viertel Gasperich hinsichtlich Ausländeranteil, dominierendem sozialen Niveau sowie Schul- und Bildungsabschlüssen im städtischen Mittel. Einzig die EU-Ausländer (ohne Portugiesen) sind hier unterdurchschnittlich vertreten. Cessange ist ein typisches „luxemburgisches Viertel“ mit einem geringen Ausländeranteil, wenigen Portugiesen, einem hohen dominierendem sozialen Niveau, wenigen Arbeitern und hohen Bildungsabschlüssen.

In den beiden Vierteln existieren eine Vielzahl von Jugend- und Breitensportinfrastrukturen: 3 Fußballfelder, ein Sportplatz, ein neu geschaffenes Multisportfeld, 2 *Scoutshomes*, von denen das in Gasperich gerade ganz neu erbaut wird, 2 Sporthallen sowie ein Jugendhaus.

Bedarf besteht vor allem im Bereich der offenen Jugendstrukturen: Das bestehende Jugendhaus in Gasperich, das in den Räumlichkeiten des ehemaligen Jugendclubs un-

tergebracht ist, bedarf dringend einer Personalaufstockung sowie eines neuen Lokals. Als Standard ist hier zumindest die Durchschnittsausstattung eines Jugendhauses im Land Luxemburg anzustreben.

Für die Zukunft sollten mit der Erschließung der Brachflächen zwischen den beiden Vierteln und abhängig von der Bevölkerungsentwicklung ein Jugendhaus sowie andere offene Jugendstrukturen geschaffen werden.

Daneben sollten die vorhandenen Breitesportinfrastrukturen für den Nichtvereinsport geöffnet.

In beiden Vierteln besteht Bedarf für die Schaffung eines sicheren Radwegenetzes.

5.11. Belair-Süd, Hollerich, Merl

Das vorliegende *Cluster* umfasst die Stadtteile Merl, Hollerich sowie der südliche Teil von Belair, die sich im Südwesten der Stadt befinden. Das Gebiet wird im südlichen Teil bestimmt durch die große Ausfallstraße, die danach in die Autobahn übergeht. An dieser Straße liegt im östlichen Teil eine der Hauptausgehregionen der Stadt mit Kneipen, Diskos und Restaurants. Hollerich/Merl sind hier städtisch und handwerklich-industriell geprägt, besonders in dem südlichen Teil zwischen der Ausfallstraße und der Bahnlinie.

Nördlich von der Ausfallstraße liegt der *Campus Geesseknäppchen*, dem größten zusammenhängenden Schulgelände der Stadt, das neben verschiedenen Sekundärschulen auch das Musikkonservatorium umfasst. Es ist eins der Hauptzentren für die jugendlichen Schulpendingler. Nördlich davon schließt sich der Merler Park an. Das Zentrum von Merl, weiter westlich gelegen, lässt Reste seiner dörflichen Vergangenheit erkennen, während der Süden von Belair sowie der Osten von Hollerich vor allem durch hochwertigen städtischen Wohnraum geprägt ist.

Statistisch gesehen zeigen sich die Viertel mit geringen Unterschieden: Hollerich weist einen gehobenen Anteil an wohnhaften Ausländern, einen hohen Abiturientenanteil sowie ein hohes dominierendes soziales Niveau auf, zeigt sich aber im Hinblick auf Arbeiter- und Beamtenanteil sowie Bildungssituation und Nationalitätszusammensetzung im städtischen Mittel. Merl präsentiert sich auf allen Parametern im Durchschnitt. Belair zeigt sich als typisches EU-Beamtenviertel mit wenigen Portugiesen, vielen Einwanderern der restlichen EU-Staaten, einem insgesamt durchschnittlichen Ausländeranteil, einem hohen Bildungs- und Sozialniveau sowie einem geringen Arbeiteranteil. Insgesamt dominieren also in diesem *Cluster* der gehobene Lebens- und Bildungsstandard sowie die Rolle als eines der Hauptschulzentren der Stadt.

In den Vierteln existieren die folgenden Jugend- und Breitesportinfrastrukturen: 5 Fußballfelder, ein Sportplatz, 4 *Scoutshomes*, davon das *Home* in Merl ganz neu errichtet und das auf der Grenze zum Bahnhofsviertel gerade in der Renovierung befindlich, 2 Sporthallen sowie ein überdachter Skaterpark.

Insgesamt besteht auf dem Gebiet der Viertel ein dringender Bedarf an offenen Jugendarbeitsstrukturen, zum einen für dort wohnhaften Jugendlichen, zum anderen für die Schüler, die sich vor, nach und zwischen den Schulstunden um die Schulen herum aufhalten.

Zunächst sollte ein Jugendhaus mit dem Schwerpunkt Jugendkulturarbeit sowie ein Jugendinformationszentrum geschaffen werden. Das Jugendhaus sollte in die Umgebung der Schulen, das Informationszentrum auf dem Schulgelände platziert werden. Über diese beiden Institutionen könnte auch die Zusammenarbeit zwischen Jugendarbeit und Schule gefördert werden.

Bei der Erschließung der Brachflächen in Merl sollten abhängig von den Bevölkerungszahlen ein weiteres Jugendhaus und andere notwendige Jugendstrukturen vorgesehen werden.

In Hollerich und im Süden von Belair sollten jeweils ein Multisportfeld geschaffen werden.

Die vorhandenen Breitensportinfrastrukturen, auch der Skaterpark, sollten geöffnet werden.

Auch hier besteht Bedarf für die Schaffung eines sicheren Radwegenetzes.

5.12. Belair-Nord, Rollingergrund-Süd

Die Fläche der Stadtteile Belair-Nord und Rollingergrund Süd umfassen den nördlichen Teil von Belair zwischen der Stadtgrenze und der Oberstadt sowie den oberen Teil des Rollingergrunds und das Reckental. Die beiden Viertel werden getrennt von der großen Ausfallstraße, die über den Sternenplatz nach Strassen/*Arlon* führt. Während eingangs von Belair eine gediegene Wohnbebauung dominiert, findet man im oberen Teil des Rollingergrund neben verschiedenen Zweckbauten (Kliniken, Feuerwehr, Sportstadion) die kleinräumige Bebauung eines Arbeiterviertels, die aber, wie auch in anderen Vierteln, zu großen Teilen aufgewertet wurde.

Wie bereits im letzten Punkt erwähnt, dominieren in Belair überdurchschnittlich die Einwanderer der EU-Länder (ohne Portugal); es überwiegt ein hoher Bildungs- und Lebensstandard. Rollingergrund zeigt sich als Viertel mit einem hohen Ausländeranteil das sich aber bezüglich der Parameter Ausländergruppen, dominierendes soziales Niveau und Bildungssituation im städtischen Durchschnitt zeigt.

Die Viertel sind im Hinblick auf Jugend- und Breitensportinfrastrukturen folgendermaßen ausgestattet: Ein Fußballstadion, 3 *Scoutshomes* (das *Home* im Rollingergrund wird gerade renoviert) sowie 4 Sporthallen; es wird deutlich, dass hier, besonders im Hinblick auf die Neuerschließung der Brachflächen, Bedarf für ein Jugendhaus sowie offenen Sportstrukturen besteht. Aus diesem Grund sollten die vorhandenen Breitensportinfrastrukturen geöffnet und ein Multisportfeld geschaffen werden.

5.13. Limpertsberg, Oberstadt

Als letztes *Gebietscluster* verbleiben die beiden zusammenhängenden Hochplateaus von Limpertsberg und der Oberstadt. Die beiden Viertel werden getrennt durch die große zentrale Parkanlage, das Altersheim der *Fondation Pescatore* sowie den großen Freiplatz des *Glacis*. Limpertsberg wird westlicherseits eingerahmt durch das Tal des Rollingergrund und nördlicherseits durch das Tal der *Cote d'Eich*. Nördlich fällt der Berg nach Mühlenbach hin ab. Die Oberstadt wird südlich und westlich durch die *Pétrusse* und die *Alzette* begrenzt.

Die beiden Viertel zeigen unterschiedliche Schwerpunkte: Die Oberstadt ist das administrative und geschäftliche Hauptzentrum der Stadt, während der Limpertsberg einerseits ein hochwertiges Wohnviertel, andererseits eines der beiden Schulzentren der Stadt darstellt. Beide Viertel sind aufgrund der zentralen Lage zentrale Treffpunkte von Jugendlichen aller Art; entsprechend häufen sich hier auch zeitweise Vorfälle wie *Racketing* oder Drogenprobleme.

Bevölkerungsstatistisch gesehen zeigen sich beide Stadtteile als Wohngebiete mit hohem dominierendem sozialem Niveau, hohem Angestellten- und Beamtenanteil- sowie geringem Arbeiteranteil. Zwei Nuancen sind unterschiedlich: Limpertsberg weist einen hohen Anteil an EU-Einwanderern (ohne Portugal) sowie tendenziell hohe Bildungsabschlüsse auf, während sich die Oberstadt im Mittelfeld zeigt.

In den beiden Stadtteilen gibt es die folgenden Jugend- und Breitensportinfrastrukturen: Ein Fußballfeld, 2 *Scoutshomes*, eine Skaterpiste, eine Sporthalle, ein Schwimmbad sowie ein Jugendhaus.

Während die Oberstadt ausreichend mit offener Jugendarbeit versorgt ist, zeichnet sich auf dem Limpertsberg ein deutlicher Bedarf ab. Hier sollte die Skaterpiste wieder auf den neuesten Stand gebracht werden und, da sie bald dem neuen Straßenverlauf weichen wird, an einem neuen Standort aufgebaut werden. Ein Multisportplatz, idealerweise zwischen der Oberstadt und dem Limpertsberg, sollte hier auch eingerichtet werden. Daneben sollte zusätzlich ein Jugendkulturhaus geschaffen werden, das der gesamten Jugendarbeit im Stadtgebiet Raumressourcen bieten könnte und überdies, ähnlich wie in Merl/Belair, ein Kooperationspunkt zu den schulischen Infrastrukturen bilden könnte.

Im Hinblick auf das Konzept der *Nuisance-Reduction* sollten die Kontrollen verstärkt und die Öffnungszeiten der Polizeibüros angepasst werden.

6. Zusammenfassung der Ergebnisse

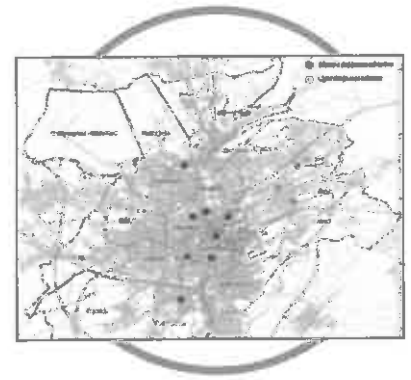
Das vorliegende Kapitel fasst nochmals die Ergebnisse in kompakter Weise zusammen.

Ganz wie im vorangegangenen Kapitel beziehen sich die Empfehlungen nicht mehr auf die administrativen Stadtteilgrenzen, sondern berücksichtigen Zusammenlegungen von Stadtteilen, die auf der Basis von Topografie, Bebauungszentren und Institutionsstrukturen gebildet wurden.

Die Empfehlungen fallen in die Kompetenzbereiche unterschiedlicher Dienste und richten sich im Besonderen an:

- **den städtischen Jugenddienst,**
- **andere städtische Dienste, sowie**
- **nicht-kommunale Institutionen und Einrichtungen.**

Empfehlungsschwerpunkte



Empfehlungen an den städtischen Jugenddienst

- Flächendeckender Ausbau der offenen stadtteilnahen Jugendarbeit unter Berücksichtigung von segregativen- und *Gender*aspekten
- Ausbau der Jugendkulturarbeit als Möglichkeit der Diversifizierung der offenen Jugendarbeit
- Ausbau der offenen, stadtteilnahen Jugendinformation
- Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen bei der Stadtteilplanung und -entwicklung
- Schaffung eines Förderprogramms für *Best Practice* für die städtischen Vereine
- Schaffung eines „Vereinsberaters“
- Ausbau der *Streetwork* und der problemorientierten Angebote für Jugendliche
- Förderung von *Peer-Coaching-Projekten* zur Verbesserung der Zusammenarbeit von Schule und Jugendarbeit

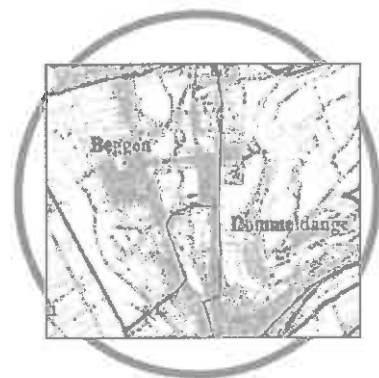
Empfehlungen an andere städtische Dienste

- Perforation der Hauptverkehrsachsen, Verkehrsberuhigung
- Optimierung der Buslinien, Ausbau der Nachtbusse
- Ausbau des Rad- und Fußgängerwegenetzes mit bevorzugter Wegführung
- Öffnung der Breitensportinfrastrukturen im Rahmen des *Sports pour tous*
- Flächendeckender Ausbau der offenen, stadtteilnahen Breitensportinfrastrukturen
- Öffnung der Parks und Bereitstellen von Freiflächen
- Verstärkte Bereitstellung von Orientierungshilfen für Einwandererfamilien

Empfehlungen an externe Bereiche

- Ausbau der Programme zur Primärprävention an die Adressaten Schule, Eltern, Jugendliche und Kinder
- Optimierung der Zusammenarbeit der sozialen Dienstleister
- Optimierung und Dezentralisierung der Hilfen für obdachlose und drogenabhängige Erwachsene und Jugendliche
- Optimierung der Zusammenarbeit zwischen Polizei, Schule und Sozialarbeit im Rahmen der Drogen- und Gewaltprävention

Beggen Dommeldange Eich-Nord



Vorhandene Jugend- und Breitensportinfrastrukturen

- 4 Fußballfelder
- 2 *Scoutshomes*¹⁷
- 2 Sporthallen
- 1 Schwimmbad

Bedarf im Kompetenzbereich des städtischen Jugenddienstes

- Schaffung eines Jugendhauses

Bedarf im Kompetenzbereich anderer städtischer Dienste

- Schaffung eines Multisportplatzes im Zentrum von Beggen
- Öffnung der Breitensportinfrastrukturen für den Nichtvereinsport
- Öffnung der Viertel zueinander für Radfahrer und Fußgänger durch Durchbruch der großen Zug- und Verkehrsausfallachsen
- Erschließung des kleinen Sees im Süden von Beggen zum Naherholungsgebiet

¹⁷ Das *Scoutshome* auf dem Eicherfeld wird gerade renoviert.



Eich-Süd Mühlenbach Rollingergrund-Nord Weimerskirch-Tal

Vorhandene Jugend- und Breitensportinfrastrukturen

- 2 Fußballfelder
- 1 Jugendhaus
- 2 Sporthallen
- 1 nationale *Scoutszentrale*¹⁸

Bedarf im Kompetenzbereich des städtischen Jugenddienstes

- */*

Bedarf im Kompetenzbereich anderer städtischer Dienste

- Ausbau der Sportmöglichkeiten im *Bambësch*
- Öffnung der Breitensportinfrastrukturen für den Nichtvereinsport
- Öffnung und Lockerung des *Parc Laval*
- Installation eines Multisportfeldes im *Parc Laval*

¹⁸ im Bau



Weimerskirch-Berg Kirchberg-Süd

Vorhandene Jugend- und Breitensportinfrastrukturen

- 2 Fußballfelder
- 1 Sporthalle
- 1 Schwimmbad

Bedarf im Kompetenzbereich des städtischen Jugenddienstes

- Schaffung eines Jugendhauses

Bedarf im Kompetenzbereich anderer städtischer Dienste

- Öffnung der Breitensportinfrastrukturen für den Nichtvereinssport
- Schaffung eines Multisportplatzes



Neudorf-Ost Weimershof Kirchberg-Kiem

Vorhandene Jugend- und Breitensportinfrastrukturen

- 3 Fußballfelder
- 1 *Scoutshome*
- 1 Sporthalle
- 1 Jugendhaus¹⁹

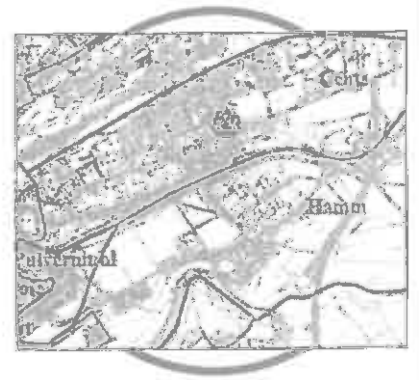
Bedarf im Kompetenzbereich des städtischen Jugenddienstes

- */*

Bedarf im Kompetenzbereich anderer städtischer Dienste

- Schaffung eines Multisportplatzes in der Umgebung des Jugendhauses
- Infrastrukturelle Anbindung der Viertel aneinander (Bus)
- Öffnung der Breitensportinfrastrukturen für den Nichtvereinsport
- Schaffung eines sicheren Radwegenetzes

¹⁹ Das Jugendhaus befindet sich im Bau.



Cents Hamm Pulvermühle

Vorhandene Jugend- und Breitensportinfrastrukturen

- 4 Fußballfelder
- 3 *Scoutshomes*
- 2 Sporthallen
- 2 Sportplätze
- 1 Jugendclub

Bedarf im Kompetenzbereich des städtischen Jugenddienstes

- **

Bedarf im Kompetenzbereich anderer städtischer Dienste

- Schaffung von 2 Multisportplätzen (Cents Ost und Hamm)
- Reinstallation der Skaterpiste in Hamm
- Schaffung eines sicheren Radwegenetzes
- Verbesserung der infrastrukturellen Anbindung der Viertel aneinander (Fahrzeiten Busse, Linie Bonnevoie-Kirchberg,)



Pfaffenthal Clausen Neudorf-West Grund

Vorhandene Jugend- und Breitensportinfrastrukturen

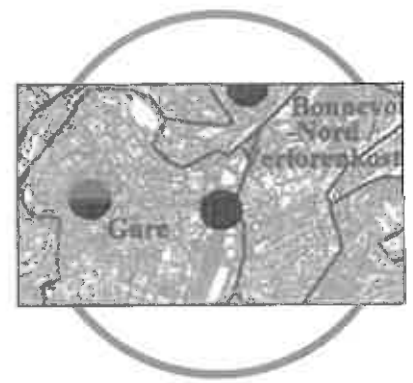
- 3 Fußballfelder
- 3 Multisportfelder
- 1 *Scoutshome*
- 1 Sporthalle
- 3 Jugendhäuser

Bedarf im Kompetenzbereich des städtischen Jugenddienstes

- Aufstocken des Personals in den Jugendhäusern
- größere Jugendhauslokale für Clausen, Grund und Pfaffenthal

Bedarf im Kompetenzbereich anderer städtischer Dienste

- Schaffung eines sicheren Radwegenetzes



Gare Bonnevoie-Nord

Vorhandene Jugend- und Breitensportinfrastrukturen

- 2 Fußballfelder
- 1 Multisportfeld
- 2 *Scoutshomes*²⁰
- 1 Sporthalle
- 2 Jugendhäuser
- 1 Jugendclub
- 2 Tagesstrukturen für Drogenabhängige und Prostituierte

Bedarf im Kompetenzbereich des städtischen Jugenddienstes

- Aufstocken des Personals in den Jugendhäusern
- Ausbau der *Streetwork* und der problemorientierten Angebote für Jugendliche

Bedarf im Kompetenzbereich anderer städtischer Dienste

- Schaffung eines Multisportfeldes für Bonnevoie-Nord
- Schaffung von Verkehrsprojekten zur Perforierung der trennenden Bahnlinie zwischen Bonnevoie und dem Bahnhofsviertel
- Öffnung der Breitensportinfrastrukturen für den Nichtvereinsport
- Schaffung eines sicheren Radwegenetzes

Externer Bedarf

- Verstärkung der Kontrollen an den neuralgischen Punkten im Sinne von *Nuisance-Reduction*
- Optimierung und Dezentralisierung der Angebote für drogenabhängige und obdachlose Jugendliche und Erwachsene

²⁰ Das *Scoutshome* der *Lions Bleues* wird gerade renoviert.

- Schaffung eines Programms zur Förderung von Projekten zur Responsabilisierung der Problemgruppen



Bonnevoie-Süd

Vorhandene Jugend- und Breitensportinfrastrukturen

- 4 Fußballfelder
- 1 *Scoutshome*²¹
- 2 Sporthallen
- 1 Schwimmbad²²
- 1 Nachtstruktur für Drogenabhängige
- 2 Tages- und 1 Nachtstruktur für Obdachlose

Bedarf im Kompetenzbereich des städtischen Jugenddienstes

- Schaffung eines Jugendkulturhauses
- Ausbau der *Streetwork* und der problemorientierten Angebote für Jugendliche

Bedarf im Kompetenzbereich anderer städtischer Dienste

- Schaffung eines Multisportterrains
- Neugestaltung der Skateranlage
- Öffnung der vorhandenen Breitensportinfrastrukturen für den Nichtvereins-sport
- Schaffung eines sicheren Radwegenetzes

Externer Bedarf

- Verstärkung der Kontrollen an den neuralgischen Punkten im Sinne der *Nuisance-Reduction*
- Schaffung eines Drogenkonsumraum im Sinne der *Harm-Reduction*
- Optimierung und Dezentralisierung der Angebote für drogenabhängige und obdachlose Jugendliche und Erwachsene

²¹ Das *Scoutshome* in Bonnevoie wird gerade renoviert.

²² Das Schwimmbad befindet sich im Neubau.

- **Schaffung eines Programms zur Förderung von Projekten zur Responsabilisierung der Problemgruppen**

Gasperich Cessange



Vorhandene Jugend- und Breitensportinfrastrukturen

- 3 Fußballfelder
- 1 Sportplatz
- 1 Multisportfeld
- 2 *Scoutshomes*²³
- 2 Sporthallen
- 1 Jugendhaus

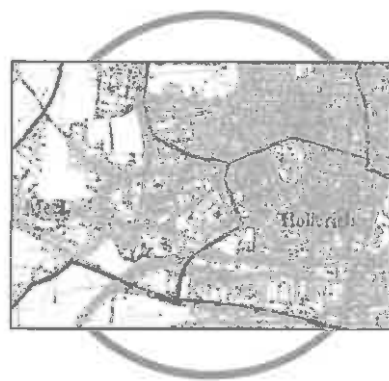
Bedarf im Kompetenzbereich des städtischen Jugenddienstes

- Personalausbau im Jugendhaus Gasperich (kurzfristig), Schaffung eines größeren Jugendhauslokals (mittelfristig)
- Schaffung eines weiteren Jugendhauses und anderer Jugendstrukturen bei Erschließung der neuen Baugebiete

Bedarf im Kompetenzbereich anderer städtischer Dienste

- Öffnung der vorhandenen Breitensportinfrastrukturen für den Nichtvereinsport
- Schaffung eines sicheren Radwegenetzes

²³ Das *Scoutshome* in Gasperich wird gerade neu erbaut.



Belair-Süd Hollerich Merl

Vorhandene Jugend- und Breitensportinfrastrukturen

- 5 Fußballfelder
- 1 Sportplatz
- 4 *Scoutshomes*²⁴
- 2 Sporthallen
- 1 Skaterpark

Bedarf im Kompetenzbereich des städtischen Jugenddienstes

- Schaffung eines Jugendhaus (Belair)
- Schaffung eines Jugendinformationszentrums (*Geesseknëppchen*)
- Schaffung eines Jugendhauses und anderer Jugendstrukturen bei Erschließung neuer Baugebiete auf den Brachflächen

Bedarf im Kompetenzbereich anderer städtischer Dienste

- Schaffung von Multisportplätzen (Hollerich, Belair)
- Öffnung der vorhandenen Breitensportinfrastrukturen (auch des *Skaterparks*)
- Schaffung eines sicheren Radwegenetzes

²⁴ Das *Scoutshome* der *Diablos mauves* in Merl wird neu errichtet, das *Home* in der *Rue des Semois* wurde renoviert.



Belair-Nord Rollingergrund-Süd

Vorhandene Jugend- und Breitensportinfrastrukturen

- 1 Fußballstadion
- 3 *Scoutshomes*²⁵
- 4 Sporthallen

Bedarf im Kompetenzbereich des städtischen Jugenddienstes

- Schaffung eines Jugendhauses und anderer Jugendstrukturen bei Erschließung neuer Baugebiete auf den Brachflächen

Bedarf im Kompetenzbereich anderer städtischer Dienste

- Schaffung eines Multisportterrains
- Öffnung der vorhandenen Breitensportinfrastrukturen für den Nichtvereins-sport

²⁵ Das *Scoutshome* im Rollingergrund wird renoviert werden.



Limpertsberg Oberstadt

Vorhandene Jugend- und Breitensportinfrastrukturen

- 1 Fußballfeld
- 2 *Scoutshomes*
- 1 Skaterpiste
- 1 Sporthalle
- 1 Schwimmbad
- 1 Jugendhaus

Bedarf im Kompetenzbereich des städtischen Jugenddienstes

- Schaffung eines Jugendkulturhauses (Limpertsberg)

Bedarf im Kompetenzbereich anderer städtischer Dienste

- Schaffung eines Multisportterrains
- Schaffung einer neuen Skaterpiste
- Öffnung der vorhandenen Breitensportinfrastrukturen für den Nichtvereinsport

Externer Bedarf

- Verstärkung der Kontrollen an den neuralgischen Punkten im Sinne der *Nuisance-Reduction*
- Anpassung der Öffnungszeiten der Polizeibüros

7. Ausblick

Der vorliegende Abschlussbericht gibt einen Überblick über die Erhebungen, Studien, Fachgespräche und Jugendforen, die innerhalb der letzten drei Jahre im Rahmen des städtischen Jugendkommunalplans durchgeführt wurden, sowie den daraus resultierenden Planungen und Zukunftsperspektiven.

Die Vorgehensweise richtete sich dabei in den großen Linien an die Empfehlungen, die vom damaligen Jugendministerium zu diesem Thema herausgegeben wurden. Gleichwohl wurden im Verlauf eine Vielzahl von prozessorientierten Entscheidungen getroffen, die das Konzept nach und nach verfeinerten.

Rückblickend kann festgehalten werden, dass die verwendeten Instrumente, Vorgehensweisen und Rahmenbedingungen dazu geeignet sind, einen tragfähigen und nachhaltigen Planungsprozess zu initiieren. Die Ergebnisse bilden die Zukunftssicht für die nächsten Jahre ab, zu der wir auf unserem jetzigen Informationsstand gekommen sind.

Jugendkommunalplanung ist nicht nur auf der Ergebnisebene in die Zukunft gerichtet, sondern auch als dauerhafter Prozess implementiert worden. Daher ist der vorliegende Bericht nicht nur als Abschlußbericht, sondern auch als Momentaufnahme in einem laufenden Prozess zu sehen, welcher der ständigen Entwicklung des sich stetig entwickelnden Systems „Stadt und seine Jugend“ Rechnung trägt.

In dieser Perspektive gibt der Bericht den Startschuss für einen neuen Zyklus der kommunalen Jugendplanung.

Literatur

BERG, C., MILMEISTER M., SCHOOS J. 2004: Problematisches Verhalten Jugendlicher in der Stadt, Luxemburg.

BUREAU D'ETUDES EN URBANISME & AMÉNAGEMENT DU TERRITOIRE ZILM-LUXEMBOURG 2002: Regionalanalyse, Luxemburg.

CENTRE D'ETUDES SUR LA SITUATION DES JEUNES EN EUROPE 2003: Aspekte der sozialräumlichen Struktur der Stadt Luxemburg, Teilberichte A + B, Luxemburg.

CENTRE D'ETUDES SUR LA SITUATION DES JEUNES EN EUROPE 2004A: Zweiter Zwischenbericht zur Jugendfreizeitstudie des CeSiJe im Rahmen des Plan Communal Jeunesse der Stadt Luxemburg, Luxemburg.

CENTRE D'ETUDES SUR LA SITUATION DES JEUNES EN EUROPE 2004B: Soziale Räume und soziale Welten. Analyse der sozialräumlichen Struktur der Stadt Luxemburg und der Veränderungen sozialer Milieus aus der Perspektive von Bewohnern, Luxemburg.

CENTRE D'ETUDES SUR LA SITUATION DES JEUNES EN EUROPE 2004C: Aspekte jugendlicher Freizeitwelten in der Stadt Luxemburg. Eine qualitative Analyse auf der Basis von Gruppendiskussionen, Luxemburg.

CENTRE D'ETUDES SUR LA SITUATION DES JEUNES EN EUROPE 2004D: Die Jugend der Stadt Luxemburg. Lebenslagen, Wertorientierungen, Freizeitmuster und Probleme. Analyse einer quantitativen Umfrage der 12-25-jährigen Jugendlichen, Luxemburg.

CENTRE D'ETUDES SUR LA SITUATION DES JEUNES EN EUROPE 2004E: Zusammenfassung der Ergebnisse und Schlussfolgerungen für die Praxis der Jugendpolitik und Jugendarbeit, Luxemburg.

CENTRE D'ETUDES SUR LA SITUATION DES JEUNES EN EUROPE 2005 : Pressebericht : Ausgewählte Ergebnisse aus der Jugendstudie. Zusammenfassendes Handout für die Pressekonferenz am 25. Januar 2005, Luxemburg.

COMMISSION EUROPÉENNE – DG XI – ENVIRONNEMENT, SÉCURITÉ NUCLÉAIRE ET PROTECTION CIVILE 1999 : Villes cyclables villes d'avenir, Luxemburg.

CONSEIL DE L'EUROPE 2002 : Charte européenne révisée de la participation des jeunes à la vie locale et régionale, Strassbourg.

DEUTSCHER PARITÄTISCHER WOHLFAHRTSVERBAND, LV NORDRHEIN-WESTFALEN (HRSG.) 1993: Jugendhilfeplanung. Ein kommunikativer Prozess. Wuppertal.

DEUTSCHER VEREIN FÜR ÖFFENTLICHE UND PRIVATE FÜRSORGE 1986: Handbuch der örtlichen Sozialplanung, Frankfurt am Main.

DEUTSCHES KINDERHILFSWERK UND AKTION „SCHLESWIG-HOLSTEIN – LAND FÜR KINDER 1996: Planen mit Phantasie. Zukunftswerkstatt und Planungszirkel für Kinder und Jugendliche, Berlin und Kiel.

DEUTSCHES KINDERHILFSWERK UND AKTION „SCHLESWIG-HOLSTEIN – LAND FÜR KINDER IN KOOPERATION MIT DEM SCHLESWIG-HOLSTEINISCHEN LANDKREISTAG UND

DEM STÄDTEVERBAND SCHLESWIG HOLSTEIN“ 1997: Mitreden-Mitplanen-Mitmachen. Kinder und Jugendliche in der Kommune, Berlin und Kiel.

HERRMANN, F. 1998: Jugendhilfeplanung als Balanceakt. Umgang mit Widersprüchen, Konflikten und begrenzter Rationalität, Neuwied, Kriftel.

CELLULE GEODE, /CEPS-INSTEAD 2004: Personnes âgées Ville de Luxembourg, Diferdange.

GOHDE-ARENS, R. 1998: Jugendliche im städtischen Freiraum und ihre Berücksichtigung in der räumlichen Planung. Hrsgg. vom Institut für Freiraumentwicklung und Planungsbezogene Soziologie Universität Hannover, Hannover.

HURRELMANN, K., ALBERT M. 2003: Jugend 2002. 14. Shell Jugendstudie, Frankfurt a. M..

JORDAN, E., SCHONE, R. 1992: Jugendhilfeplanung aber wie? Eine Arbeitshilfe für die Praxis, Münster.

KILB, R. 2000: Jugendhilfeplanung – ein kreatives Missverständnis? Opladen.

LA LANDSCHAFTSARCHITEKTUR NOVEMBER 2001: Zeitschrift für Landschaftsarchitektur, Braunschweig.

LUKAS, H., STRACK, G. (HRSG.) 1996: Methodische Grundlagen zur Jugendhilfeplanung, Freiburg im Breisgau.

MANN, C., SCHMIT, M. 2001: Generation zwischen den Stühlen. Zur Situation der capverdianischen Jugendlichen aus der Sicht der Jugendarbeit, in: *Forum für Politik, Gesellschaft und Kultur Nr. 212*, S. 17-23, Luxemburg.

MINISTÈRE DE LA FAMILLE, DE LA SOLIDARITÉ SOCIALE ET DE LA JEUNESSE, ohne Jahresangabe : Dialog mit den Jugendlichen. Jugendforum. Eine Arbeitshilfe für die Durchführung von kommunalen Jugendforen, Luxemburg.

MINISTÈRE DE LA JEUNESSE, ohne Jahresangabe : Der Jugendkommunalplan. Arbeitshilfe für die Gemeinden, Luxemburg.

MINISTÈRE DE LA FAMILLE, DE LA SOLIDARITÉ SOCIALE ET LA JEUNESSE, SERVICE NATIONAL DE LA JEUNESSE 2004: Jeunesse et Société, Luxemburg.

MINISTÈRE DE LA SANTÉ, MINISTÈRE DE L'ÉDUCATION NATIONALE, DE LA FORMATION PROFESSIONNELLE ET DE SPORTS 2002 : Das Wohlbefinden der Jugendlichen in Luxemburg, Luxemburg.

POSCHADEL, S., HÖGER, R., SCHNITZLER, J., SCHRECKENBERG, D. 2003: Evaluation der Arbeit der Drogenkonsumräume in der Bundesrepublik Deutschland. Endbericht im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit, Baden-Baden.

POUJOL, V. 2005: La folle envolée, in: *D'Letzebuenger Land* vom 4. März 2005, Luxemburg.

SCHENK, M. 2002: Erster Kinder- und Jugendbericht der Gemeinde Eppelborn. Analysen und Vorschläge für eine kinder- und jugendfreundliche Gemeinde, Eppelborn.

SIMON, T. (HRSG.) 1997: Jugendhilfeplanung. Ergebnisse einer bundesweiten Untersuchung, Hohengehren.

STATEC-SERVICE CENTRAL DE LA STATISTIQUE ET DES ÉTUDES ÉCONOMIQUES 2003: Recensement de la population 2001 (Résultats détaillés), Luxembourg.

STEFFGEN, G. 2005: Gewalt-ein Problem an Luxemburger Schulen? In: *Forum für Politik, Gesellschaft und Kultur Nr. 245*, S. 24-27, Luxembourg.

STORK, R. 1995: Jugendhilfeplanung ohne Jugend? Chancen der Partizipation am Beispiel der Jugendarbeit, Münster.

VEREIN FÜR SOZIALPLANUNG E.V., STADT BIELEFELD (HRSG.) 1994: Organisation der kommunalen Sozialplanung. Bestandsaufnahme und Perspektiven, Bielefeld.

VILLE DE LUXEMBOURG-SERVICE DE LA JEUNESSE 2003A: Rapport d'activité 2002 du Service Jeunesse, Luxembourg.

VILLE DE LUXEMBOURG – SERVICE DE LA JEUNESSE 2003B: Zwischenbericht Jugendkommunalplan, Luxembourg.

VILLE DE LUXEMBOURG – SERVICE DE LA JEUNESSE 2003C : Affaires Sociales. Rapport au Collège des Bourgmestre et Échevins, Luxembourg.

VILLE DE LUXEMBOURG-SERVICE DE LA JEUNESSE 2004: Rapport d'activité 2003 du Service Jeunesse, Luxembourg.

VILLE DE LUXEMBOURG – SERVICE DE LA JEUNESSE 2005: 2. Zwischenbericht Jugendkommunalplan, Luxembourg.

VOGELGESANG, W. 2001: Meine Zukunft bin ich. Alltag und Lebensplanung Jugendlicher, Frankfurt am Main.

Anhang A: Übersicht der Jugendlichen im Stadtgebiet

Stadtteil	11-15 Jahre	16-20 Jahre	21-25 Jahre	11-20 Jahre	11-25 Jahre	12-19 Jahre ²⁶
Oberstadt	67	74	144	141	285	113
Bonnevoie-Nord/Verlorenkost	144	167	244	311	555	249
Bonnevoie-Süd	530	588	797	1118	1915	894
Gare	233	281	593	514	1107	411
Hollerich	209	215	380	424	804	339
Gasperich	276	232	277	508	785	406
Cessange	99	96	127	195	322	156
Merl	141	155	236	296	532	237
Belair	359	333	499	692	1191	554
Limperstberg	335	348	472	683	1155	546
Rollingergrund/Belair-Nord	152	155	197	307	504	246
Mühlenbach	65	81	99	146	245	117
Eich	104	86	162	190	352	152
Beggen	110	113	156	223	379	178
Dommeldange	104	92	110	196	306	157
Weimerskirch	67	83	86	150	236	120
Kirchberg	254	208	253	462	715	370
Hamm	70	58	61	128	189	102
Neudorf/Weimershof	170	151	212	321	533	257
Cents	190	213	234	403	637	322
Clausen	37	53	70	90	160	72
Pfaffenthal	78	76	68	154	222	123
Grund	44	38	45	82	127	66
Pulvermühl	14	10	18	24	42	19
Gesamt	3852	3906	5540	7758	13298	6206

Quelle: Stadtverwaltung Luxembourg, 23.09.2004

²⁶ Diese Zahlen wurden nicht empirisch erhoben, sondern anteilsmäßig aus der Anzahl der 11-20-jährigen Jugendlichen errechnet.

Anhang B: Detailbeschreibung der Freizeittypen

(vgl. CeSiJe 2004D, S. 125 ff)

Fräzäitaktivitéiten no Typen (Duerchschnëttswäert)							
	1	2	3	4	5	6	Combined
Musek lauschteren	2,97	2,96	2,98	2,92	2,67	2,61	2,85
Mat Frënn zesumme sinn	2,98	2,95	2,93	2,95	2,97	2,07	2,81
Fernseh – Video – DVD kucken	2,80	2,50	2,48	2,47	2,70	2,49	2,57
An de Kino goen	2,57	2,51	2,28	2,18	2,49	1,79	2,32
Sport maachen – Fitnessstudio	2,57	2,42	2,37	2,50	1,99	1,95	2,29
Sech mam Computer beschäftegen – am Internet surfen	2,51	2,37	2,23	2,24	2,24	2,09	2,28
Erausgoen – op Fester – Partye – Disco goen	2,55	2,67	2,18	2,52	2,16	1,44	2,27
Akafé goen – Butteker kucke goen	2,31	2,61	1,94	1,95	2,30	2,00	2,22
Zesumme mat der Famill eppes ënnerhuelen	2,29	2,16	2,22	1,90	2,31	2,20	2,18
Bücher liesen	1,85	2,52	2,36	1,51	2,52	2,09	2,18
Mol ganz fir dech eleng sinn an ausspannen	2,25	2,20	2,20	1,83	2,35	2,08	2,16
Mat denger Partnerin – dengem Partner zesumme sinn	2,35	2,44	1,81	1,93	1,72	1,83	2,04
Zeitung liesen	1,78	2,53	1,85	1,85	1,92	1,85	2,00
An der Natur sinn – spazéiere goen	1,96	2,10	2,03	1,68	2,20	1,88	1,99
Auto – Moto – Moped – Vëlo flécken oder domat an der Géigend ronderëm fueren	2,07	2,24	1,65	1,97	2,05	1,62	1,96
Computer-, Videospiller oder Gameboy spillen	2,36	1,60	1,79	1,95	1,96	1,82	1,90
Zeechnen – molen – photographéieren – filmen	1,99	1,94	1,99	1,14	2,06	1,62	1,80
Sech op ëffentleche Plazen ophalen (Aldringen, Gare, etc)	2,24	1,77	1,78	1,38	1,65	1,47	1,72
En Instrument spillen – Musek maachen	1,22	1,31	2,80	1,11	1,18	1,23	1,44
Rock-, Pop-Concerte besichen	1,51	1,85	1,70	1,20	1,17	1,10	1,43
Theater, Muséeën, Konschtaustellungen, klassesch Concerte besichen	1,13	1,86	1,73	1,02	1,26	1,34	1,41
Bréiwer – Tagebuch schreiwen	1,33	1,37	1,41	1,09	1,77	1,35	1,40
An de Jugendzentrum – d'Jugendhaus goen	2,12	1,12	1,04	1,06	1,03	1,09	1,23
Sech fir politesch – sozial Organisatiounen engagéieren (Greenpeace, etc)	1,22	1,60	1,15	1,03	1,03	1,15	1,22
n	129	185	122	133	159	137	865

(Autor: CESIJE 2004; Quelle: Umfrage PCJ-VDL; n=865)

Fräizäittypen no soziodemografeschen a soziostrukturelle Merkmaler								
		Fräizäittypen						Total
		multi-aktiv, konsumtiv	sozial eng. a pol. interessediert	mus-esch-kreativ	sport-lech a peer-orientiert	famill-jen-orientiert a kreativ	häus-lech-passiv	
Altersklass zum 1.1.2004	12-14	22,5%	10,3%	36,9%	13,5%	35,8%	21,9%	22,9%
	15-17	40,3%	15,7%	27,0%	24,8%	18,9%	22,6%	24,0%
	18-21	31,0%	38,4%	23,0%	34,6%	25,8%	28,5%	30,5%
	22-25	6,2%	35,7%	13,1%	27,1%	19,5%	27,0%	22,6%
	Total	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Bass du e?	Jong – Mann	66,7%	38,4%	51,6%	75,2%	34,0%	43,1%	50,1%
	Meedchen – Fra	33,3%	61,6%	48,4%	24,8%	66,0%	56,9%	49,9%
	Total	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Nation. (4 heefegst)	Lëtz.	32,6%	56,2%	46,7%	39,1%	35,8%	37,2%	42,1%
	Port.	42,6%	22,7%	15,6%	34,6%	34,6%	33,6%	30,3%
	Ital.	6,2%	4,3%	7,4%	7,5%	6,9%	6,6%	6,5%
	Frans.	4,7%	7,0%	11,5%	6,8%	11,9%	6,6%	8,1%
	Aner	14,0%	9,7%	18,9%	12,0%	10,7%	16,1%	13,1%
Total	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	
Sozialraum	Sozialraum 1	26,4%	41,1%	45,9%	31,6%	31,4%	26,3%	34,0%
	Sozialraum 2	56,6%	45,4%	45,1%	50,4%	56,0%	56,2%	51,5%
	Sozialraum 3	17,1%	13,5%	9,0%	18,0%	12,6%	17,5%	14,5%
	Total	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
rekodéierte Status	Schüler	73,6%	44,3%	77,9%	55,6%	70,4%	56,2%	61,8%
	An der Léier / Berufstätig	17,8%	28,1%	7,4%	24,8%	13,8%	27,0%	20,4%
	Student	5,4%	24,9%	10,7%	12,0%	13,8%	10,9%	13,8%
	Aarbechtslos	3,1%	2,2%	4,1%	6,8%	1,9%	2,9%	3,3%
	Weideres	0%	0,5%	0%	0,8%	0%	2,9%	0,7%
Total	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	
Family Affluency scale	geréng Wuelstand	11,6%	13,9%	5,0%	14,4%	15,3%	19,9%	13,5%
	mëttlere Wuelstand	58,1%	53,3%	47,9%	59,8%	52,9%	58,1%	55,1%
	grousse Wuelstand	30,2%	32,8%	47,1%	25,8%	31,8%	22,1%	31,4%
	Total	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

(Autor: CESIJE 2004; Quelle: Umfrage PCJ-VDL; n=865; für FAS: n=855)